Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Juni-hälfte 4000.— Mk. Einzelverkaufspr. 300 Mk.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 800.— Mark, auswärtige 1000.— Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 600 Mk., für Reklamen 3200.— Mk

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 146. Dienstag, 26. Juni 1923. 30. Jahrgang.

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!"

Zum Jahrestag des Rathenaumordes. — Die Einheitsfront des Gummiknüppels

Dr. L. Lübeck, den 26. Juni.

Zur Sommersonnenwende jährte sich der Tag des Mordes an dem Minister Rathenau. Selbst die Erinnerung noch ist tausendfach gräßlich und weckt höchste Wut und tiefste Scham: wie ein Stück Freiwild wird auf offener Straße von „gebildeten" Jünglingen, ehemaligen Offizieren, ein Minister der deutschen Republik abgeschossen, einzig und allein, weil er eine andere Gesinnung zu haben wagt, als das deutschnationale Gesindel, weil er den Mut hat, „Republikaner" zu sein. Mit dem Rathenaumord hatte sich der Lorbeerkranz der deutschvölkischen Mordgier seine schönste Blüte eingefügt. Und bei den Sonnenwendfeiern 1923 flog es im Jubelsturm von Feuer zu Feuer: „Rathenau ist totgeschlagen! Den Göttern Germaniens Heil, Heil, Heil!" Düster und höhnisch schritt der alte Heuchler Loki durchs Land; und teuflisch grinsend besah er sein Werk, hörte er wie hohltönend Schellengeklingel die abgedroschenen Worte: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!"

*

Wieder kam Sonnenwende. Aufs neue rauschte die alte Mordgier und die sinnlose Zerstörungswut auf im Blut jener durch Krieg und Lügen verrohten Jugend, die seit vier Jahren auf der Stufe der menschlichen Kultur nur immer tiefer gesunken, die unter dem schwarz-weiß-roten Abzeichen alles vergessen, was deutscher Geist und deutscher Fleiß der Welt und der Menschheit geschenkt, und die kein anderes Interesse mehr hat als Republikhetze mit Dummheit, Lüge, Dolch und Gummiknüppel.

Mordtat auf Mordtat wird bekannt, nicht nur in München. Selbst in dem friedlichen Mecklenburg werden die verscharrten Opfer der geheimen deutschvölkischen Feme aufgefunden. Und in Münster in Westfalen wird zur Sonnenwende die gesamte Druckerei unseres Parteiblattes mit riesiger Dynamitladung in die Luft gesprengt. Während die Flammen der Zerstörung zum Nachthimmel lodern, während deutsches Blut in der feuchten deutschen Erde langsam stockt und versiegt, tanzen wie die blutgierigsten Apachen deutsche Jünglinge, die geistig verkommenen Söhne der „Bildung und des Besitzes" um Freudenfeuer und weithin schallt durch die Nacht ihr „Heil"-gebrüll und ihr: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!" Und Loki grinst — der Undeutsche. Baldur aber, der edelste der deutschen Götter, der Gott der Versöhnung, des Frühlings und des Edelmuts, er verhüllt trauernd sein Haupt.

*

Auch Lübecks „nationale" Jugend feierte das Fest der „völkischen" Sonnenwende. Für sie gibt es nicht nur einen „deutschen" Gott, sondern auch eine „deutsche" Sonne, die sich in den blankgeschliffenen Dolchen blitzend und echt-germanisch widerspiegelt.

Kaum wäre es der Mühe wert, über dieses „Fest" auch nur ein Wort zu verlieren. Hätte nicht ein kleiner Zwischenfall auch hier die gemeine Verblendung und schamlose Heuchelei weitester „nationaler" Kreise auf das grellste beleuchtet.

Auf dem Wege zur Sonnenwendfeier der Arbeiterjugend nahm ich mir die Freiheit, dem Hauptredner der ebenfalls in Schwartau abgehaltenen völkischen Feier, Direktor Stodte, zuzuhören. Und ebenfalls nahm ich mir die Freiheit, etwas über die ganze Geschichte nachzudenken.

*

Vielleicht 500 Jünglinge zwischen 12 und 18 Jahren bildeten den Hauptstamm der Zuhörer. Größtenteils in Uniform, mit allerlei Ausrüstung, standen sie in Reih und Glied. Nur einen Ausdruck trug ihr geistloses Gesicht: Einbildung. Einbildung auf ihre Uniform, auf ihre Abzeichen und auf ihre schwarz-weiß-rote Verhetzung. Der Rede hörten sie überhaupt nicht zu, sondern beschäftigten ihren Geist mit Zigarettenrauchen, ohne Anfang und ohne Ende. (Also rauchen nicht nur die jungen Arbeiter Zigaretten, sondern auch die bürgerlichen Jünglinge! Bei der Feier der Arbeiterjugend gab es so etwas überhaupt nicht!) Ich aber hörte mir die Rede an.

*

Seither ist es meine felsenfeste Ueberzeugung, daß jeder Beamte der Republik, der deutschnational oder gar deutschvölkisch ist, in seinem Charakter kaput gehen muß. Immer und immer wieder hat er zu lavieren zwischen seiner monarchisch-völkischen Gesinnung und seiner „Treue" zur Verfassung. Die Geschlossenheit seiner Weltanschauung, die Festigkeit seiner Gesinnung muß dabei brüchig werden, ja sie muß in Trümmer gehen.

Was soll man z. B. sagen, wenn ein Mann von der Bildung und Direktors des Johanneums in seiner Rede den Satz wörtlich aussprach: Und es kamen dann (gegen Kriegsende) die Tage, wo das deutsche Volk seine Waffen nicht mehr zu heben vermochte und sie schmählich sinken ließ.

Ist nun der Vordersatz richtig oder der Nachsatz, Herr Direktor und Doktor der Logik? Sehen Sie, zu solchen feinen Bocksprüngen kommt man, wenn man auf einem „deutschnationalen" und einem „verfassungstreuen" Bein tanzen möchte.

Wenn die Erzieher der „gebildeten" Jugend derartig gesinnungs- und direktionslos sind, ist es da ein Wunder, wenn diese Jugend Erziehern vom Schlage der Hofmeier und Sanders rettungslos verfallen ist. Und dann den Nachwuchs stellt zu jenen Gesinnungsverbänden der Rohheit und des Meuchelmordes, die Tag für Tag und Stunde für Stunde aus den niedrigsten Motiven an Deutschlands Grab schaufeln.

Und als Direktor Stodte dann die kühnen Worte aussprach, unsere Feinde wollten uns auf das Dasein der niedrigsten Kultur und Gesittung der Neger und indischen Kulis herabdrücken, da schoß ein Gedanke durch meinen Kopf: Bei unserer „deutschvölkischen" Jugend haben sie das nicht mehr nötig. Denn die steht heute schon an Roheit und Kulturlosigkeit unter den Menschenfressern des dunkelsten Afrika. Denn die verrichten wenigstens nicht ihresgleichen, ermorden niemals die Angehörigen des eigenen Stammes.

Zehnfach aber drehte und wendete der Redner das Wort: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern." Und gab damit dem Zwischenfall am Schluß seiner Rede erst die rechte Würze.

*

Schon während der Rede war ich von einer ganzen Menge mit schwarz-weiß-roten Abzeichen geschmückten Halsstarken umringt worden. Als die Rede zu Ende ging, wollte ich weggehen. Man ließ mich aber nicht durch, ich sollte erst noch in die „völkischen" Heilrufe einstimmen. Man wollte also einen Krach in Szene setzen. Da und dort tauchten Gummiknüppel auf. Ohne ein Wort zu sagen, wende ich mich verachtungsvoll ab, um einen anderen Ausweg zu suchen. Da kommt ganz aufgeregt ein grauhaariger Herr angedrängelt, faßt mich am Arm und sagt: Sie sind doch wohl nicht unserer Gesinnung? Machen Sie also daß Sie wegkommen! „Erstens", so antworte ich ihm, „bin ich schon längst im Begriff wegzugehen, da ich genug habe. Aber ihre jugendlichen Freunde hindern mich daran. Zweitens dachte ich, **wir wollten sein ein einzig Volk von Brüdern ohne Unterschied der Gesinnung** usw. Und drittens: Wer sind Sie überhaupt?"

Während dieser Unterhaltung spielte sich nun eine Szene ab, so widerwärtig und so unverschämt, daß für die gesamte anwesende nationale Jugend nur eine Charakteristik paßte. Das Wort Nietzsches auf das Geschlecht der Affen: **Ein Gelächter und eine schmerzliche Scham.**

Von allen Seiten drängten die Jünglinge unter den unflätigsten Beschimpfungen herin: „Schlagt den Hund tot! Die Kugel ist gegossen! Laßt nur, der gehört mir!" Gummiknüppel wurden geschwungen, der Hut flog zur Erde. Und wenn nicht 5 oder 6 Arbeiter, die zufällig vorbeikamen, dem ganzen Spuk ein Ende gemacht und das Geschmeiß verscheucht hätten, so wäre eine neue „nationale" Heldentat vollbracht worden. Und mit doppelter Begeisterung hätte man dann beim Freudenfeuer gebrüllt: **Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.**

Traurig sagte während der Aufregung ein bürgerlicher Herr: Man schämt sich beinahe zu dem Volk zu gehören, dessen „gebildete" Jugend sich rüpelhafter und pöbelhafter benimmt als der schlimmste Verbrechermob in Schanghai und Singapur.

Der völkische Aufpeitscher aber nannte endlich seinen Namen: Fricke, Zahnarzt Fricke. Und ein endloses Gelächter erscholl über den Mann, der sich selbst für einen „geborenen Feigling" hält, aber inmitten 500 Jungmannen mutigsten Schrittes einen harmlosen Zuschauer überfällt, einzig und allein weil er eine **„andere politische Gesinnung"** hat.

*

Alles in allem! Frecher als je treten die Feinde der Arbeiterschaft und der Republik wieder auf. Die Blutspuren auf dem schwarz-weiß-roten Banner mehren sich von Tag zu Tag. Soll das alles ruhig so weitergehen?

Was wird die Reichsregierung gegen den neuen Terror, der gegen die Arbeiterschaft begonnen hat, tun? Wir haben wenig Vertrauen zu Cuno! Er verherrlicht den Nationalhelden Schlageter, der bald polnischer, bald deutscher Spitzel war, der als Abenteurer sich in München, in Oberschlesien und zuletzt im Ruhrgebiet herumschlug. Der durch Sabotageakte die deutschen Interessen ungeheuerlich schädigte und schließlich von den eigenen Spießgesellen an die Franzosen verraten und verkauft wurde. Schöne Nationalhelden! Und kein Wort findet dieselbe Reichsregierung für den vorgestern vor einem Jahr ermordeten Rathenau. Was soll man sich dabei denken? Sind die Verhältnisse im Innern schon mehr unterhöhlt als wir ahnen?

Eines sprechen wir heute, wie schon so oft, offen aus: die Arbeiterschaft wird sich zu wehren wissen, und sie wird sich auch zu helfen wissen. Wir haben beim Rathenaumord und auch beim Erzbergermord scharfe Worte gebraucht. Sie gelten heute noch. Die Regierung haben uns schöne Versprechungen gemacht. Was ist heute daraus geworden? Wir sind schon wieder da, wo wir vor dem Rathenaumord waren. Die Sozialdemokratische Partei weiß das, sie ist deswegen auf der Hut! Sie ist bereit! Bereit zur Abwehr! Und auch zur Abhilfe!

An die Arbeiterschaft aber richten wir heute den Ruf dringender als je: Erkennt die Gefahr und haltet Euch bereit! Stärkt Eure Partei!

Proletarier! Auf der Sozialdemokratischen Partei ruht die ganze Last der Zukunft der deutschen Republik und des deutschen Proletariats! Ehrenpflicht eines jeden Proletariers ist es deswegen, in die sozialdemokratischen Reihen einzutreten. Und Ehrenpflicht auch ist es, dafür zu sorgen, daß die Söhne und Töchter der Arbeiter zu uns kommen. Viel mehr noch als bisher muß uns die Jugend gehören.

Jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte, jeder, der unter den heutigen trostlosen Lohnverhältnissen mit seiner Familie darbt, tue seine Pflicht, ehe es zu spät ist.

Wir werden der Einheitsfront des Gummiknüppels die geschlossene Einheitsfront der Arbeit entgegenstellen!

Der französische Geheimbericht.

Eine englische Enthüllung.

Der Londoner „Observer" hat am Sonnabend einen Geheimbericht des französischen Oberkommissars für die Rheinlande veröffentlicht, der sich mit der separatistischen Bewegung befaßt und den Tirard „persönlich und streng vertraulich seiner Regierung überreicht hat". Tirard berichtet u. a. von seinen endlosen Bemühungen zur Durchführung seines offiziellen Auftrages von Paris, „mit Dorten in Fühlung zu treten" und schildert die Schwierigkeiten, die mit der Anknüpfung von Beziehungen zwischen Frankreich und den Industriellen des Rheinlandes, wie sie von Dorten versucht wurden, verbunden sind. Es sei Dorten aber dennoch gelungen, ganze Städte, an der Spitze die hervorragendsten Vertreter für die rheinische Republik zu gewinnen. Der Ruf „Los von Deutschland!" würde zwar vorläufig kein Echo finden, sondern möglich wäre nur eine Trennung des Rheinlandes von Preußen. U. a. erklärt Tirard noch, daß der General Mangin auf Dorten den größten Einfluß ausübe und der Ueberzeugung sei, daß Dorten der Mann ist, der allein fähig sei, Frankreichs Geschicke am Rhein zu erfüllen.

*

Es ist verständlich, wenn ein derartiger Geheimbericht, dessen Veröffentlichung der französischen Regierung gerade in der gegenwärtigen Situation sehr unangenehm sein muß und der sicherlich aus politischen Gründen zunächst der englischen Oeffentlichkeit übergeben wurde, sowohl offiziell, wie inoffiziell von Paris aus als „falsch" bezeichnet wird. Trotzdem glauben wir an die Echtheit der Veröffentlichungen. Schon die Abneigung der englischen Presse zu Sensationen spricht dafür. Aber ganz abgesehen davon zeigt ein Vergleich des Geheimberichts mit den früheren und jetzigen Maßnahmen der französischen Besatzung, daß sie sich vollkommen in der Richtung bewegen, die Tirard als Ziel der französischen Politik am Rhein feststellt. Unter diesen Umständen wird auch die französische Forderung nach einer Abtrennung des Rheinlandes von Preußen, wie sie im Zusammenhang mit der Lösung des Ruhrkonflikts immer wieder auftaucht, verständlich. Sie liefert gleichzeitig auch die Begründung für die Taktik der Festigung der Eisenbahnregie durch die fortgesetzten Ausweisungen von Eisenbahnern. Die Eisenbahnen des Ruhrgebietes sollen als Pfand dienen, die nach den jetzt bekannt gewordenen Absichten der französischen Regierung nur unter Zugeständnissen politischer Art im Rheinlande herausgegeben werden sollen. Daß auf dem von Frankreich erstrebten Wege die Sozialdemokratie sich nie für eine Lösung des Ruhrkonfliktes bereit erklären wird, ist selbstverständlich. Voraussetzung bleibt für uns immer die Wahrung der Hoheitsrechte des Reiches.

Unterhausfragen zu den Enthüllungen des Observer.

TU. Paris, 26. Juni.

Im Unterhaus stellte Genosse Ramsay Macdonald folgende Anfragen an die Regierung:

1. Ob die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten auf einen Bericht gelenkt worden sei, der sich auf geheime Verbindungen des französischen Oberkommissars in Deutschland mit deutschen Staatsbürgern bezieht mit dem Ziel, einen selbständigen rheinischen Staat zu bilden?

2. Ob der Ministerpräsident die Absicht habe, aus diesem Anlaß in Frankreich und bei den anderen Verbündeten Vorstellungen zu erheben?

Baldwin erwiderte auf die erste Frage bejahend. Er fügte hinzu, daß die englische Regierung keine Mitteilung darüber habe, ob der sogenannte Geheimbericht echt sei oder nicht. Die zweite Frage beantwortete Baldwin verneinend.

Neue Eisenbahnattentate.

SPD. Frankfurt a. M., 25. Juni. (Eig. Drb.).

In den letzten Tagen sind wieder zwei Bombenattentate auf die von der französischen Eisenbahnregie betriebene Bahnlinie in der Pfalz erfolgt. Besondere Erregung verursacht in der Bevölkerung der Anschlag gegen einen Arbeiterzug bei Langstuhl in der Westpfalz. Es handelt sich dabei um einen der Züge auf der Strecke Kaiserslautern-Homburg-Saarbrücken, die die Arbeiter, die im Saargebiet beschäftigt sind, an die Arbeitsstätte bringen und die seit einiger Zeit mit ausdrücklicher Zustimmung der in Frage kommenden deutschen Stellen, insbesondere des Reichsverkehrsministers, von deutschen Eisenbahnern aus dem Saargebiet gefahren wurden. Ein Bahnbeamter soll verletzt worden sein. Wenn der Anschlag kein größeres Unheil anrichtete, so ist das nicht seinen Urhebern zu verdanken. Die Strecke konnte innerhalb weniger Stunden wieder freigemacht werden. Das zweite Attentat gegen einen Güterzug erfolgte in Germersheim auf der Nebenlinie, die von Speyer den Rhein entlang ins Elsaß führt. Der Zug entgleiste vollkommen.

Wie man über Cuno denkt.

Seit einiger Zeit erscheint in Paris eine neue Tageszeitung, der „Quotidien". In seinem Redaktionskomitee sitzen Demokraten und Sozialisten. Er bekämpft mit Entschiedenheit die innere und äußere Politik Poincares und des nationalen Blocks. Umsomehr Beachtung verdient ein kurzer Artikel, der in den letzten Tagen mit der Unterschrift Pierre Bertrand's in dem Blatte unter der Ueberschrift „Eine beunruhigende Tatsache" erschienen ist. Wir geben ihn im Wortlaut wieder:

„Man weiß, was wir über die auswärtige Politik Poincares denken. Aber es gehört zu unserem Programm, daß wir bei aller Oppositionsstellung ehrlich sind, und es ist einfache Ehrlichkeit, anzuerkennen, daß Herr Cuno eine Politik der Provokation treibt, daß seine Minister und der Reichstag ihm folgen und daß das deutsche Volk in seiner Masse gesehen, sehr unzureichend darauf reagiert. Viele von uns haben nach der Revolution geglaubt, daß die einzige Chance der imperialistischen Minderheit in einem Gewaltstreich bestände und daß der Mißerfolg Kapps das Ende ihrer Aktion bedeute. Diese Auffassung war zu optimistisch. Seitdem hat sich die chauvinistische Propaganda so wirksam entwickelt, daß die Parteien der Rechauration und der Revanche heute mächtiger sind als im Jahre 1919. Zweifellos kann man sagen, daß Schuld auf unserer Seite liegt. Aber andererseits muß man erstaunt sein, daß ein Volk, das sich noch in dem Abgrund befindet, in den es von seinen militärischen Führern gestoßen worden ist, sich so leicht wieder um Ludendorff vereinigt und daß es selbst nicht versteht, daß Frankreich in die Verhandlungen mit einem Gegner, der mehr bona fides besäße, einen versöhnlicheren Geist hineintragen würde.

Wir haben fortgesetzt den Standpunkt vertreten, daß es zwei Deutschland gibt. Aber die beunruhigende Tatsache besteht darin, daß das andere Deutschland, das librale und demokratische Deutschland, von dem wir hofften, daß es uns bei der Befriedung Europas helfen werde, statt an Boden zu gewinnen, Boden zu verlieren scheint bis zu dem Grade, daß der Kanzler ohne Mehrheit im Reichstag sich auf eine Politik versteifen kann, die gleichzeitig ruinös und gefährlich ist, eine Politik der Rachsucht, der Aufreizung und der Herausforderung. Die Ansicht, England werde Frankreich nicht folgen, reicht zur Erklärung dieser Haltung nicht aus. Sie kann nur eingenommen werden, wenn Cuno sich durch das Vertrauen des Volkes gestützt fühlt. Vielleicht jedoch täuscht er sich. In diesem Fall ist es hohe Zeit, daß die vernünftigen Leute in Deutschland ihm die Augen öffnen."

Pierre Bertrand pointiert scharf, und man kann ohne weiteres feststellen, daß das der Schlüssigkeit seiner Beweisführung Abbruch tut. Vor allem geht er zu leicht über die Verantwortlichkeit hinweg, die Frankreich durch seine Politik auf sich geladen hat. Man hat in Paris, wie er sagt, auf das „andere Deutschland" gerechnet, aber wir dürfen fragen: Was hat Frankreich getan, um diesem anderen Deutschland seinen Kampf gegen die alten Ideen und Gewalten zu erleichtern? Vielleicht betont der Mitarbeiter des „Quotidien" auch zu stark den bösen Willen des Kabinetts Cuno, wo er doch einen großen Teil der Schuld auf das Konto der freilich nicht minder beklagenswerten Passivität der Regierung setzen könnte. Aber auf jeden Fall ist es nützlich, auf diese Stimme aus einem Kreise zu achten, der in der schärfsten Opposition zu Poincare stehend grundsätzlich eine ehrliche Verständigung mit Deutschland anstrebt. Wenn die deutsche Politik nicht nur den nationalen Block gegen sich hat, sondern auch das Mißtrauen der französischen Linken erregt, dann sind ihre Aussichten nicht allzu hoffnungsvoll.

SPD. München, 25. Juni. (Eig. Drahtber.)

Die sozialistische Arbeiterjugend Groß-Münchens feierte am Sonntag im ehemaligen Tierpark ihr Sonnwend-Jugendfest, das einen imposanten Verlauf nahm. Aehnlich wie für die Vollmar-Ehrung am Sonnabend hat sich die Polizeidirektion auch hier eine Mitwirkung der ihr verhaßten S. A. (Sturm-Abteilung) verboten, was sich die Hakenkreuzler sofort zunutze machten und einen Trupp unserer jungen Genossen bei ihrer nächtlichen Heimkehr überfielen, um sie ihrer Fahne zu berauben. 5 unserer jugendlichen Genossen wurden verletzt, einer davon so schwer, daß er in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Fahne blieb in ihrem Besitz. Als endlich die Polizei erschien, nahmen die Hakenkreuzler Reißaus.

Niederlage des bloc national.

Paris, 25. Juni.

Im Departement Seine et Oise fanden gestern Ersatzwahlen für zwei verstorbene Abgeordnete statt, die mit der Liste des nationalen Blocks unter Führung Andre Tardieus gewählt worden waren. Der erste Wahlgang hatte kein Ergebnis gehabt. Es müssen Stichwahlen stattfinden, und zwar am 6. Juli. Die größte Stimmenzahl vereinte sich auf die radikalen Abgeordneten Franklin, Bouillon und Gouft mit rund 56 000 Stimmen. Hierauf kommen die beiden Kandidaten der republikanischen Union (Poincaristen) mit rund 58 000 Stimmen. Die Liste der Kommunisten mit dem Bruder des Verurteilten der Schwarzmeerflotte Marty, erzielte rund 42 000 Stimmen, die Sozialisten rund 9000 Stimmen.

Die zweite Wahl am 6. Juli ist eine neue Wahl, zu der neue Listen aufgestellt werden können, es entscheidet aber die relative Mehrheit; wer die meisten Stimmen erhält, ist gewählt.

Halbe Maßnahmen.

Die Umgehung der neuen Devisenverordnung.

Die Sozialdemokratie gibt sich mit der neuesten Verschärfung der Devisenverordnung, wie sie von der Reichsregierung am Sonnabend in Kraft gesetzt wurde, keineswegs zufrieden. Nach wie vor fordert sie vom Reichskabinett weitergehende durchgreifende Maßnahmen, vor allem die

Zentralisierung des Devisenverkehrs.

Innerhalb der Regierung scheint jetzt die Neigung zu bestehen, den Wünschen der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wenigstens mehr als bisher entgegenzukommen. Es verlautet, daß zurzeit in offiziellen Kreisen der Plan erörtert wird, die Handelskammerbescheinigungen, die bekanntlich die Berechtigung zum Devisenverkehr geben, einer schärferen Kontrolle zu unterziehen. Ferner soll die Frage geprüft werden, ob es möglich ist, den Handel mit ausländischen Banknoten noch schärfer einzuschränken bezw. zu monopolisieren. Auch spricht man davon, daß das Verbot der Einfuhr ausländischer Wertpapiere in Erwägung gezogen werde.

U. E. ist es auch mit der Einschränkung des Handels mit ausländischen Banknoten allein nicht getan. Wir fordern ein völliges Verbot des freien Banknotenhandels. In der Praxis dürfte diese Maßnahme auf eine Zentralisierung des Banknotenverkehrs hinauslaufen. Es ist höchste Zeit, daß sich die Regierung zu durchgreifenden Maßnahmen befleißigt, wenn sie nicht unter noch größeren Opfern als an sich notwendig, das gut machen will, was durch ihre Passivität bereits verschuldet wurde und das Volk teuer genug bezahlen muß.

Neue Heldentaten der „vaterländischen" Geheimverbände.

Ein Mord in Mecklenburg.

SPD. Berlin, 25. Juni. (Drahtbericht.)

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine umfassende Verschwörung aufzudecken, die als Feme der Roßbachorganisation gilt und der bestimmte Mordtaten bezw. Mordabsichten nachgewiesen werden können. Der Sitz dieser Femegruppe ist in Mecklenburg. Ihre Aufgabe war, mißliebige Elemente in den eigenen Reihen, aber auch maßgebende Personen der Republik meuchlings zu ermorden. Der Mitgliederbestand setzt sich aus vorbestraften Angehörigen sogenannter besserer Gesellschaftskreise zusammen. Unter den Mordgesellen befinden sich auch Angehörige des Offizierstandes der alten wilhelminischen Armee, die inzwischen mit der Mehrzahl der übrigen Verschworenen hinter Schloß und Riegel sitzen dürften. Am Sonnabend weilte ein Vertreter der Berliner Kriminalpolizei in Mecklenburg, dem es zur Aufgabe gemacht war, nähere Erkundigungen über die Feme einzuziehen.

Es ist ihm gelungen, die Leiche eines vor kurzem ermordeten und verscharrten Mitgliedes aufzufinden.

Es handelt sich um einen Mann, der bei der Femeleitung im Verdacht der Spitzelei stand. Daher wurde beschlossen, ihn zu ermorden. Für diesen Zweck wurde ein Trinkgelage veranstaltet, an dem die als Opfer ausersehene Person teilnahm. Nach Beendigung dieses alkoholischen Exzesses wurde eine Kutschfahrt unternommen. Das Opfer mußte auf dem Kutscherbock Platz nehmen und wurde während der Fahrt von seinen Begleitern hinterrücks erschossen. Ein Teil der Begleiter selbst wußte nichts von der Mordabsicht, sondern will von der Mordtat angeblich überrascht worden sein, obwohl auch sie Zweck und Aufgaben der Femeorganisation und die Art der Mordabsichten kannten. Es handelt sich um die gleiche Organisation, der Schlageter nahestand **und durch deren Hände er gegen Bezahlung an die französische Besatzung ausgeliefert wurde.**

Sprengung der Arbeiterdruckerei in Münster i. W.

SPD. Münster, 24. Juni.

In Münster, das in letzter Zeit der Sammelplatz nationalistischer Aktivisten geworden ist, haben am Sonntag nationalistischer Banditen in Stärke von 5 bis 6 Mann die Buchdruckerei unseres Parteiblattes, des „Volkswillen", in die Luft gesprengt. Verwandt wurde dabei Dynamit oder Amonsalpeter in einer Menge von mindestens 10 Kilogramm. Es entstand eine Feuersbrunst. Was durch die Sprengung an Maschinengebäuden, Setzmaterial und Papier nicht vernichtet wurde, ist verbrannt. Schutzpolizei und Feuerwehr waren pünktlich zur Stelle und griffen sofort ein. Zu retten war aber nichts mehr. Wie durch ein Wunder hat der 70 Jahre alte Wächter sich aus dem zusammenstürzenden Gebäude retten können. Im Vorderhause wohnen zwei Familien mit kleinen Kindern, die zweifelos auch getötet bezw. schwer verletzt worden wären, wenn die Ladung auch nur um ein geringes größer gewesen wäre. Die Fensterscheiben in den Häusern der angrenzenden Straßen sind alle zerstört.

Oberpräsident Gronowski, der bekanntlich im Vordergrund des passiven Abwehrkampfes an der Ruhr steht und der selbst eines der Hauptziele der deutschnationalen Angriffe in Westfalen ist, und der Oberbürgermeister der Stadt Münster sprachen dem Geschäftsleiter unseres Parteiblattes persönlich das Mitgefühl und die Empörung aus, die das wahnsinnige Attentat in ihnen ausgelöst haben. Der Oberpräsident sagte wörtlich: „Ich komme, um meinen tiefsten Abscheu und Ekel über dieses gemeine Attentat auszudrücken. Im vorigen Jahre wurde am Johannistage der Reichsminister Rathenau ermordet und heute geschieht dieses fluchwürdige Verbrechen. Ich erwarte von der Polizei, daß sie nichts unterläßt, um die Täter zu fassen."

Der Montags-Freiverkehr am Berliner Devisenmarkt war vom Handel in Dollarschatzanweisungen ausgefüllt, die langsam zum Devisenersatz zu werden scheinen. Die Dollarschatzanweisungen stiegen während der Börse von 108 auf 115. Nutznießer der neuen Devisenverordnung scheint vor allen Dingen der Effektenmarkt und der Markt für Wertpapiere zu werden, auf den sich augenscheinlich das flüssige Kapital stürzt. Demzufolge war dort die Tendenz sehr fest, mit beträchtlichen Kurssteigerungen für gewisse Papiere, u. a. der Montan-, der chemischen- und der Waggonindustrie.

Von interessierter Seite scheint man den Versuch zu machen, auch für solche Tage, an denen es keine amtliche Notiz für Devisen gibt, einen Kurs zu schätzen. Natürlich wird man diesen geschätzten Kurs auch in der Zeitung veröffentlichen. Diese Uebung würde nichts anderes bedeuten, als eine glatte Umgehung der Devisenverordnung und sie in kurzer Zeit völlig untergraben.

Der sächsische Severing.

SPD. Dresden, 25. Juni. (Eig. Drahtber.)

In der bürgerlichen Presse wird der sächsische Ministerpräsident wegen einer Rede, die er am 16. Juni in Plagnitz bei Zwickau gehalten hat, äußerst scharf angegriffen. Gegen die zahlreichen Unrichtigkeiten, die in den Berichten über die Rede enthalten sind, wendet sich Genosse Dr. Zeigner in einer längeren Erklärung, der wir folgendes entnehmen: „Ich habe nicht ausgeführt, „die Arbeiterschaft lehne den politischen Mord ab, während die untergehende bürgerliche Schicht zu den Waffen greife." Ich habe vielmehr erklärt, die Arbeiterschaft habe durch Denunziation schärfste politische Not gelitten. Sie habe aber nicht geglaubt, durch Morde eine Aenderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführen zu können. Jetzt mache nun die bürgerliche Mittelschicht die gleiche Not durch. Viele tausend Menschen in früher guten bürgerlichen Verhältnissen seien heute mehr proletarisiert als irgend ein Arbeiter. Große Teile dieses Mittelstandes hätten unter dem Druck dieser Verhältnisse völlig das seelische Gleichgewicht verloren und sich dem äußersten Rechtsradikalismus in die Arme geworfen. Alle die Leute, die gegen Erzberger, gegen Rathenau, gegen Scheidemann zur zur Mordwaffe gegriffen haben, entstammten dieser untergehenden bürgerlichen Schicht. Das, was der Prozeß Machhaus in München zutage gefördert habe, sei ein sittlicher Sumpf ohnegleichen. Ferner habe ich nicht ausgeführt, „es sei höchste Zeit, den passiven Widerstand aufzugeben und bedingungslos zu Verhandlungen zu kommen". Ich habe vielmehr hingewiesen auf die Vorschläge, die England gemacht habe und die nach meiner Auffassung die Möglichkeit eröffnen, Frankreich an den Verhandlungstisch zu bringen. Wenn Frankreich zum Abschluß des von England gewünschten Waffenstillstandes bereit sei, dürfe man die englischen Vorschläge nicht ablehnen, sondern müsse verhandeln. Auf jeden Fall habe ich mich aber genau wie schon in der Regierungserklärung gegen eine bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstandes und gegen Verhandlungsbereitschaft schlechthin ausgesprochen". — Mit aller Entschiedenheit wendet sich Gen. Dr. Zeigner zum Schluß gegen den in einem Teil der bürgerlichen Presse eingenommenen Standpunkt, daß der exponierteste Beamte des Staates schweigen müsse. Mit Recht ist nach dem fürchterlichen Zusammenbruch Oktober 1918 all den größten Beamten in Reich und Land vorgeworfen worden: Warum habt Ihr geschwiegen? Warum habt Ihr uns im Unklaren gelassen darüber, wie die Dinge eigentlich liegen? Diesem Vorwurfe dürfe und werde er sich nicht aussetzen trotz der zahlreichen Drohbriefe, die ihm täglich zugehen.

Nationalheld und Spitzel.

Schlageter polnischer Spion.

Der Verlauf der letzten Debatte im Preußischen Landtag hat vor allem das eine Gute gezeitigt, daß er dem Volke vor Augen führte, in welchem Maße die nationalistischen Geheimorganisationen von Verrätern und Spitzeln durchsetzt sind, die sich nicht scheuen, für fremdes Geld ihre angeblichen Gesinnungsfreunde gegnerischen Gerichten auszuliefern. Schlageter ist bekanntlich ein Opfer derartiger Spitzeltätigkeit geworden — aber er selbst war, wie sich immer mehr herausstellt, nicht im geringsten von besserer Gesinnung als seine jetzt verhafteten Verräter. Das beweist insbesondere eine Zuschrift des Danziger Korrespondenten des „Soz. Parlamentsdienstes", die sich auf äußerst zuverlässige Angaben stützt und in der es u. a. heißt:

Schlageter hat sich vor dem Beginn des Ruhrabenteuers mehrere Monate auch in Danzig aufgehalten, das seines deutschnationalen Senats wegen von den deutschen Rechtsputschisten neben München als deutsche „Ordnungszelle" angesehen wird. Schlageter war von den deutschen Geheimverbänden zu irgend welchen Zwecken nach Danzig entsandt worden. Hier führte er dasselbe nichtstuerische Leben wie die Harden-Attentäter, d. h. er trieb sich wochenlang täglich in Bars, Dielen und Kaffees herum. Als seine Geldmittel infolge des kostspieligen Schlemmerlebens zur Neige gingen, versuchte er bei amtlichen deutschen Stellen unter Hinweis auf seine „nationale Betätigung" weitere Geldmittel flüssig zu machen. Dieses scheint ihm nicht in genügender Weise gelungen zu sein; denn er trat bald darauf **zu der polnischen Spitzelagentur in Danzig** in nähere Beziehungen. Als intimer Bekannter des polnischen Oberspitzels in Danzig verkehrte er mit diesem öffentlich in Danziger Gaststätten. **Der Nachweis ist erbracht, daß Schlageter den Polen deutsche Geheimdokumente verkauft hat.** Ob es sich hierbei um echte Dokumente oder um Fälschungen handelte, entzieht sich unserer Kenntnis. Gefälschte Dokumente können unter Umständen für das deutsche Volk aber noch schlimmere Folgen haben als echte Geheimdokumente. Die polnische Spionage-Agentur war auf jeden Fall mit der Tätigkeit Schlageters höchst zufrieden. Abgesehen von den politischen schweren Folgen, die dem deutschen Volk aus dieser Tätigkeit Schlageters erwachsen sind, ist auch dieser Fall für die Charakterlosigkeit der deutschvölkischen Helden, denen Feindesgeld über Vaterlandsinteresse geht, kennzeichnend. Diese Feststellungen werden unsere „nationalen Kreise" selbstverständlich nicht davon abhalten, weiterhin für „Schlageter-Straßen bezw. Denkmäler" Propaganda zu machen und den Spion Schlageter als Nationalheld zu empfehlen. Vielleicht bauen sie bald auch Herrn Degoutte noch ein Denkmal! Ist er doch auch von ihrem Geist!

Noch ein deutschnationaler Mordheld.

SPD. München, 25. Juni. (Eig. Drahtb.)

Die Ermordung des Karl Baur aus Wismar, der noch im Februar ds. Js. Privatsekretär des Tscheka-Häuptlings Ruge war, scheint nunmehr aufgeklärt zu sein. Baur wurde bekanntlich am 27. März in der Nähe von Freising mit einer schweren Schußverletzung am Kopf als Leiche aus der Isar gezogen. Amtlich wird mitgeteilt, daß es den Nachforschungen der Münchener Polizei am letzten Freitag, dem 22. Juni, abends, gelungen ist, den Mörder festzunehmen. Es handelt sich um den 24 Jahre alten, in Geroldswind (Franken) geborenen und in München wohnhaften Studenten der Volkswirtschaft Gustav Zwengauer. Heute hat nun der Verhaftete zugestanden, daß er den wohlbekannten Baur in der Nacht zum 19. März zwischen 12 und 2 Uhr nachts in der Widenmayer-Straße erschossen habe. Die Leiche habe er kurz darauf über die Uferböschung in die Isar geworfen.

Ueber die näheren Umstände der Tat und ihre Beweisgründe verweigert die Polizei einstweilen weitere Auskünfte, da in dieser Angelegenheit noch weitere Aufklärung notwendig ist. Die Ausrede des Mörders, daß er in Notwehr gehandelt habe, ist zweifellos unrichtig. Selbst amtliche bayerische Stellen nehmen an, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

* * *

Wir vermissen in dem amtlichen bayerischen Bericht den Hinweis, daß sich mit dieser neuesten Feststellung die endlosen Verdächtigungen des bayerischen Justizministeriums gegen den im April d. Js. wegen des Verdachts der Ermordung Baurs verhafteten, später aber gegen eine Kaution von 5 Millionen Mark aus der Haft entlassenen Korrespondenten des „Soz. Parlamentsdienst", Puttkamer sich als vollkommen frivol herausgestellt haben. Nach der Aufklarung des Mordes an Baur dürfte heute feststehen, daß die Verhaftung Puttkamers aus rein politischen Gründen erfolgt ist. Man wollte einen Gegner, der gefährlich schien, mundtot machen.

Um den wertbeständigen Lohn.

SPD. Am Montag verhandelte der Reichsminister erneut mit den Vertretern der Gewerkschaften über die Angelegenheit des wertbeständiges Lohnes. Der an der Sitzung teilnehmende Vertreter des Finanzministeriums erklärte sich in einer ganz sonderbaren Art gegen die Schaffung eines neuen verbesserten Lohnhaltungs-Index. Ueber die Kardinalfrage, ob künftig eine automatische Anpassung der Löhne und Gehälter an den neuen Index erfolgen soll oder ob, wie bisher, die Anpassung an die Teuerungsverhältnisse auf dem Wege freier Vereinbarungen zwischen den Tarifparteien vorgenommen wird, ist noch keine Entscheidung getroffen.

20. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

SPD. Görlitz, 20. Juni.

Am 17. Juni wurde hier der 20. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter des Reiches und der Länder sowie ausländischer Delegierter unter großer Beteiligung eröffnet.

Am 1. Verhandlungstag erstattete Heinrich Kaufmann-Hamburg Bericht über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Im letzten Geschäftsjahr stieg die Mitgliederzahl um 11,6 Proz. gegen 4,4 Proz. im Vorjahre. Durch den Uebertritt der schlesischen Vereine des Allgemeinen Verbandes ist der letzte Schritt zur Einheit der deutschen Genossenschaftsbewegung gemacht worden. Von den Mitgliedern sind 67 Proz. gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt, 6 Proz. Gewerbetreibende, 8 Proz. Beamte und Angehörige freier Berufe, 6 Proz. Angehörige der Landwirtschaft und 13 Proz. berufslose Rentner usw. Der Anteil der weiblichen Mitglieder beträgt 19½ Proz. gegenüber 22⅓ Proz. im Jahre 1919 und 18 Proz. im Jahre 1914. Im Anschluß an die Besprechung der Bilanz forderte der Redner von den Gewerkschaften, Lohnpolitik statt Preispolitik zu treiben. Aufgabe der Genossenschaften sei eine richtige Preispolitik und gesunde Finanzwirtschaft unter Bildung starken Eigenkapitals. Hugo Bästlein-Hamburg sprach sodann über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Vorstandes unter besonderer Berücksichtigung der Zwangswirtschaft und der Umsatzsteuer. Die kommende freie Getreidewirtschaft zwingt die Genossenschaften zu einer starken Anspannung ihres Betriebskapitals. Trübe Erfahrungen habe der Zentralverband bei der Kartoffelversorgung und der Zuckerversorgung gemacht. Bei der Verpachtung von Proviantämtern, Mühlen usw. der früheren Heeresverwaltung seien für die Konsumvereine günstige Ergebnisse erzielt worden. Eingehend behandelte der Redner die Stellung der Konsumgenossenschaften zur Umsatzsteuer und zu den Kartellen. Nachdem Ernst Markus-Essen den Bericht des Ausschusses erstattet hatte, knüpfte sich an die Vorträge eine ausgedehnte Aussprache, die in der Hauptsache in einer Auseinandersetzung mit den kommunistisch gesinnten Genossenschaftern bestand. Nach der Annahme zweier Entschließungen, von denen die eine die Umsatzsteuerfreiheit für Genossenschaften, die andere ein Kartellgesetz gegen die Auswüchse der Tätigkeit der Kartelle fordert, behandelte August Kasch-Hamburg die Besetzung des Ruhrgebiets, gegen die der Genossenschaftstag schärfsten Protest erhebt. Eine entsprechende Entschließung wurde nach kurzer Aussprache gegen 25 kommunistische Stimmen angenommen. Internationale genossenschaftliche Angelegenheiten besprach kurz Heinrich Kaufmann. Der internationale Genossenschaftsbund hat sich für die deutschen Genossenschaften durch Eingaben an die französische und belgische Regierung verwandt.

Am zweiten Verhandlungstag referierte Robert Schweikert-Hamburg über „Das konsumgenossenschaftliche Fortbildungswesen". Hierbei gab er gleichzeitig einen Bericht über die Tätigkeit der Fortbildungskommission. Der Zentralverband hält zurzeit neben Vorstands-, Aufsichtsrats- und Sekretärkursen neuerdings auch Kontrolleur- und Genossenschaftsratskurse ab. Die Krönung der Genossenschaftsbildungsarbeit ist die Hamburger Genossenschaftsschule zur systematischen Erziehung des Nachwuchses. Im Jahre 1923 fanden bereits drei Vorstandskurse, die von 79 Vereinen und 101 Vertretern besucht waren, vier Aufsichtsratskurse mit 330 Vertretern von 121 Genossenschaften, zwei Kontrolleurkurse mit 103 Vertretern von 48 Vereinen und zwei Genossenschaftsratskurse mit 150 Vertretern von 10 Genossenschaften statt. Zu den Kursen haben auch weibliche Mitarbeiter Zutritt. Ueber „Die Frau in der Genossenschaftsbewegung" sprach ebenfalls Schweikert-Hamburg. Der enge Zusammenhang zwischen Haus- und Volkswirtschaft, die Abhängigkeit der Volkswirtschaft von der Hauswirtschaft sei auch den rund 40 000 weiblichen Mitgliedern nur ungenügend bekannt. Im übrigen vertritt der Redner besonders aufgestellte Richtlinien für die Arbeit unter den Frauen, um diese genossenschaftlich und volkswirtschaftlich aufzuklären und sie zu überzeugten Genossenschaftern zu machen. Ein Antrag der weiblichen Mitglieder auf Errichtung eines Frauensekretariats beim Zentralverband wird dem Zentralverband zur Berücksichtigung überwiesen.

Das genossenschaftliche Sachversicherungswesen behandelte darauf Paul Hoffmann-Hamburg. Der Zentralverband werde sich beschränken müssen auf Mobiliar-, Feuer- und andere Versicherungen. Von den drei Millionen Mitgliedern ist zurzeit erst etwa ein Viertel versichert. Im Anschluß an das Referat wurde die Errichtung einer Sachversicherungs-Aktiengesellschaft, die als Genossenschaftszentrale einzurichten ist, beschlossen. — Ueber Tarifangelegenheiten und die Tätigkeit des Tarifamtes berichtete Aug. Kasch-Hamburg. Die in Frage kommenden Gewerkschaften hätten oft mit tarifwidrigen Mitteln gearbeitet; eine Anzahl Genossenschaften hätten Tarife nicht abgeschlossen, weil sie die Forderungen nicht erfüllen konnten. Ein Antrag, der das Bedauern darüber ausspricht, daß die Genossenschaftsarbeiter die Anerkennung des neuen Tarifs für alle beteiligten Konsumvereine verweigern, wurde angenommen. Zum Schluß wurde die Jahresrechnung des Zentralverbandes genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Auch der Voranschlag für 1923 und die neue Festsetzung der Beiträge wurden gleichfalls genehmigt. Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses, des Tarifamtes und der Fortbildungskommission wurden wiedergewählt. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die Tagung ihr Ende.

*

Generalversammlung der G. E. G. deutscher Konsumvereine.

SPD. Im Anschluß an den 20. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Görlitz fand am 21. Juni die 29. Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine statt. Zu Beginn dieser Versammlung, die von 246 Vereinen mit 454 Stimmberechtigten beschickt war, während weitere 240 Delegierte ohne Stimmrecht anwesend sind, gab der Geschäftsführer Everling den Geschäfts- und Jahresbericht. Für Vergleichszwecke sei unter heutigen Verhältnissen nur noch der Mengenverbrauch maßgebend. Während im ersten Quartal 1914 im Haushalt 42 Proz. des Einkommens für Lebensmittel aufgewendet würden, waren es im ersten Quartal 1923 86 Prozent. Beträchtlich ist der Rückgang des Mengenverbrauchs an Brot. Der Fleischverbrauch der Mitglieder ist im Berichtsjahr um 46 Prozent zurückgegangen und dürfte heute sogar auf 25 Prozent gesunken sein. Der Rückgang des Eierverbrauchs beträgt 19 Prozent, der Milch 15 Prozent. Im Verbrauch gestiegen sind Zucker und Margarine. Trotz aller Schwierigkeiten sei die GEG. immer noch die beste Warenbezugsstelle. Nachdem Bästlein-Hamburg den Revisionsbericht erstattet hatte, wurde ohne Aussprache die Jahresrechnung genehmigt und den Geschäftsführern und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Gleichfalls Genehmigung fand die vorgeschlagene Verteilung des Reingewinns. Die vorgeschlagene Erhöhung des Stammkapitals bis zu 1000 Millionen Mark wurde einstimmig beschlossen. Für die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder erfolgte Wiederwahl.

Im Anschluß tagte noch die 11. Generalversammlung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine, auf der 304 Gesellschaften mit 607 stimmberechtigten und 203 nichtstimmberechtigten Delegierten vertreten waren. Das Geschäftsjahr 1922, über das Bästlein berichtete, stellt erfreuliche Fortschritte fest. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und der Geschäftsführung Entlastung erteilt; die Erhöhung des Stammkapitals bis zu 100 Millionen Mark wurde nach kurzer Begründung beschlossen, worauf die Tagung mit der Wahl der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder ihr Ende erreichte.

Der nächste Genossenschaftstag wird voraussichtlich in Ulm stattfinden.

Devisen-Kurse.

Berlin, 26. Juni.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		25. Juni.
Amsterdam	1 fl.	44638,—
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr.	6009,—
Kristiania	1 Kr.	18653,—
Kopenhagen	1 Kr.	20349,—
Stockholm	1 Kr.	30174,—
Helsingfors	1 finn. Mk.	3142,—
Rom	1 Lire	5112,—
London	1 £	528687,—
Neuyork	1 Dollar	113964,—
Paris	1 Frs.	7052,—
Zürich	1 Frs.	20398,50
Madrid	1 Pesetas	16857,—
Wien	100 Kr.	166,09
Prag	1 Kr.	3441,—
Budapest	1 Kr.	12,36

Vermischte Nachrichten.

Wild-West in Berlin. Einen Raubzug verübten sechs maskierte Räuber in der städtischen Gasanstalt 3 in der Gausstraße zu Charlottenburg. Mit Pistolen und Dolchen bewaffnet überfielen die Verbrecher den Gasmeister und raubten 22 Millionen Mark Lohngelder, die dieser abgezählt bereitliegen hatte, um die Lohngelder an die Arbeiter der Nachtschicht auszuzahlen. Mit der Beute suchten die Verbrecher sofort das Weite. Der eingeschüchterte Gasmeister getraute sich zunächst nicht, das Haus zu verlassen und um Hilfe zu rufen. Er versuchte zwar, durch das Telephon das Ueberfallkommando zu benachrichtigen, doch stellte sich heraus, daß die Drähte durchschnitten waren.

Eine Hitzwelle in Amerika. Ueber Amerika ist eine Hitzwelle hereingebrochen, die den Sonntag zum Beispiel in Neuyork zum heißesten Tage während der letzten 20 Jahren machte. Es sind nicht weniger als 20 Personen an Hitzschlag und Sonnenstich gestorben. Im ganzen beläuft sich die Zahl der Toten infolge der enormen Hitze auf 58. Der Aufenthalt in den Häusern ist vollkommen unmöglich geworden und die Leute übernachten gewöhnlich in den Parkanlagen. In den großen Stahlwerken bei Pittsburg mußte infolge der Hitze die Arbeit eine Zeitlang unterbrochen werden.

Uebertriebene Berichte über den Aetna-Ausbruch. Ministerpräsident Mussolini wendet sich in einem amtlichen Bericht gegen die Uebertreibung der Tragweite des Ausbruchs des Aetna, die unter den Sizilianern im Auslande, namentlich in den Vereinigten Staaten, große Aufregung hervorgerufen habe und Italien finanziell schädige. Das Unglück sei ernst, stelle aber keine Katastrophe dar. Bis jetzt sind zum Glück keine Menschenopfer zu beklagen, sondern nur wenige Häuser und bebaute Felder wurden von der Lava verschüttet. Castiglione ist von zwei Hügeln geschützt und nur sein Bahnhof und einige Häuser sind zerstört. Von Lingua-Glossa hat der Lavastrom erst einige außerhalb des Dorfes gelegene Häuser verschüttet. Das Dorf selbst bleibt wohl bedroht, ist aber immer noch 1300 Meter vom Lavastrom entfernt. Es liege keine Katastrophe vor, für die die Hilfe der Welt angerufen werden müsse. Der Ausbruch wird noch einige Tage fortdauern, da der Krater jetzt den Höhepunkt seiner Tätigkeit erreicht habe. — Nach neueren Meldungen haben die Ausbrüche des Aetna bedeutend nachgelassen. Die Lavaausbrüche sind erheblich zurückgegangen. Aschenregen und Rauchentwicklung sind gleichfalls schwächer geworden. Für die Ortschaft Lingua-Glossa besteht keine Gefahr mehr.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Natürliche volle Formen

und jugendfrisches Aussehen sind der Wunsch vieler Frauen. Wir raten Ihnen, 30 Gramm echte Avora-Kerne zu kaufen, die erprobte, völlig unschädliche Stoffe von ansatzfördernder Wirkung enthalten. Davon nehmen Sie 3mal täglich 2—4 Stück. Sicher erhältlich: Adler-Apotheke, Mengstr. 10. (3362

Drei Soldaten.

Roman von John dos Passos.

Aus dem amerikanischen Manuskript übersetzt von Julian Gumperz.

(Nachdruck verboten. Der Malik-Verlag, Berlin.)

31. Fortsetzung.

Es war ein Deutscher, der ausgestreckt zwischen den Blättern lag. Chrisfield war wütend glücklich, sein Blut pumpte durch seine Adern. Er konnte die Knöpfe auf dem Rücken des langen deutschen Mantels sehen. Er trat den Deutschen. Er konnte die Rippen an seinen Zehen durch das Leder seines Stiefels fühlen. Er trat noch einmal und noch einmal mit seiner ganzen Kraft. Der Deutsche rollte schwer herum. Er hatte kein Gesicht. Chrisfield fühlte, wie der Haß plötzlich aus ihm herausebbte. Wo das Gesicht gewesen war, war jetzt eine schwammige Masse von Purpur und Gelb und Rot, die Hand war an den verwesenden Blättern kleben geblieben, als der Körper herumrollte. Große Fliegen mit hellen, glänzend grünen Körpern schwirrten umher. In der braunen, schmutzigen Hand lag ein Revolver. Chrisfield fühlte Kälte sein Rückgrat hinaufsteigen. Der Deutsche hatte sich selbst erschossen! Er wandte sich plötzlich weg, atemlos, um sich dem Rest der rekognoszierenden Truppe anzuschließen. Die schweigenden Zweige wirbelten um ihn herum und wellten sich in großen Bogen über seinem Kopfe. Der Deutsche hatte sich selbst erschossen! Darum hatte er kein Gesicht!

Chrisfield schloß sich den anderen an. Der Korporal wartete auf ihn.

„Hast du was gesehen?" fragte er.

„Nein, nichts," murmelte Chrisfield, fast unhörbar.

Der Korporal setzte sich wieder an die Spitze des Zuges. Chrisfield war wieder allein. Die Blätter rauschten wütend und laut unter seinen Schritten.

III.

Chrisfield schaute hinauf auf die Blätter in den Kronen der Walnußbäume, die metallscharf gegen den hellen farblosen Himmel abstachen und mit Zacken von Gold umrändert waren, wo das Sonnenlicht durch sie hindurchfiel. Er stand steif und bewegungslos, obschon in seinem linken Knöchel ein heftiger Schmerz war, so stark, daß es schien, als ob der geschwollene Knöchel den Stiefel sprengen wolle. Er konnte fühlen, daß Soldaten zu beiden Seiten von ihm standen. Es schien, als ob die aufmarschierte Linie strammstehender Soldaten in grauen Uniformen endlos auf irgend jemand warte, sie aus ihrer Erstarrung zu befreien, und sich ununterbrochen um die ganze Welt erstrecke. Er blickte hinunter auf das zertrampelte Gras des Feldes, wo das Regiment aufmarschiert war. Irgendwo hinter ihm konnte er das Klirren von Sporen an den Hacken irgend eines Offiziers hören. Dann ertönte plötzlich das Geräusch eines Motors auf der Straße, und Schritte, die die aufmarschierte Reihe von Soldaten hinunterkamen. Eine Gruppe von Offizieren ging eilig vorbei mit heftigen Schritten, als ob sie ihr ganzes Leben lang nichts getan hätten, als an Kolonnen aufmarschierter Soldaten vorbeizustreichen. Chriesfield sah auf ihren Kakhischultern Adler, dann einen einzelnen Stern und einen doppelten Stern. Der General ging zu schnell vorbei, als daß Chrisfield sein Gesicht hätte erkennen können. Chrisfield fluchte, weil sein Knöchel so weh tat. Seine Augen glitten wieder hinauf an den Bäumen entlang bis zu der Stelle, wo die golden umrandeten Blätter der Baumkronen in den hellen Himmel hineinreichten. So, also dafür hatte er diese Woche in den Gräben gelegen, dafür hatte er die Kugeln in das Unbekannte, gegen die grauen Flecken, die sich im grauen Schlamm herumbewegten, abgeschossen. Irgend etwas kroch ihm mitten über den Rücken hinauf. Er war nicht sicher, ob es eine Laus war, oder ob er sich das nur einbilde. Ein Befehl war ausgerufen worden. Automatisch hatte er seine Stellung geändert. Irgendwo weit weg marschierte ein kleiner Mann auf die lange graue Linie zu. Ein Wind hatte sich erhoben und raschelte in den steifen Blättern des Hains. Der Wind in den Bäumen tönte weit und rhythmisch wie das strömende Wasser, das an dem Transportschiff, auf dem er herübergekommen war, vorbeischäumte. Die goldigen Blätter und die olivfarbenen Schatten tanzten herum, als ob sie irgend etwas wegfegen wollten, hinauf in den hellen Himmel. Ein Gedanke stieg in Chrisfield auf. Wenn die Blätter in breiteren und immer breiteren Kurven schwingen könnten, bis sie den Boden erreichen würden, und fegen könnten, bis dieser ganze Krieg weggefegt sein würde, all diese Schmerzen und Läuse und Uniformen und Offiziere mit Ahornblättern oder Adlern oder Einzelstern oder Doppelstern oder dreifachen Sternen auf ihren Schultern. Plötzlich erschien er sich selbst in seiner alten, bequemen Kleidung, mit offenem Hemd, der Wind liebkoste seinen Nacken wie ein Mädchen. Wie schön war es, auf einem Heuhaufen unter der heißen Sonne von Indiana zu liegen. „Komisch, an all das zu denken," sagte er zu sich selbst. Bevor er Andy kannte, würde er nie daran gedacht haben. Was war jetzt über ihn gekommen?

Das Regiment marschierte in Kolonnen zu viert ab. Chrisfields Knöchel schmerzte scharf und heiß bei jedem Schritt. Seine Uniform war zu eng, und der Schweiß lief ihm den Rücken hinunter; um ihn herum waren schwitzende Gesichter. Die wollenen Uniformen mit ihren hochgeschlossenen Kragen waren wie Zwangsjacken an diesem heißen Nachmittag. Chrisfield marschierte mit geballten Fäusten. Er wollte mit irgend jemand kämpfen. Sein Bajonett in irgend jemands Körper rennen, wie er es mit der Puppe während des Bajonettdrills gemacht hatte. Er wollte sich ganz nackt ausziehen, er wollte die Handgelenke eines Mädchens so langsam pressen, bis es schrie.

Seine Kompagnie marschierte an einer anderen Kompagnie vorbei, die aufmarschiert war vor einer zerschossenen Scheune, deren Dach in der Mitte eingesackt war wie der Rücken einer alten Kuh. Der Sergeant stand vor der Kompagnie mit gekreuzten Armen und sah sich die Vorbeimarschierenden kritisch an. Er hatte ein weißes, schweres Gesicht und schwarze Augenbrauen, die über der Nase zusammenliefen. Chrisfield starrte ihn an, als sie vorbeimarschierten, aber Sergeant Anderson schien ihn nicht zu erkennen. Das ärgerte ihn so, als ob ihn ein Freund geschnitten habe.

Die Kompagnie löste sich plötzlich in eine Gruppe von Männern auf, die ihre Uniformen und Hemden aufknöpften vor einer kleinen Unterkunftshütte, die vor Jahren, während der Marneschlacht, von den Franzosen gebaut worden war. So hatte es einer Andy erzählt.

„Was träumst du von Indiana?" sagte Judkins und knuffte Chrisfield jovial in die Rippen.

Chrisfield ballte die Fäuste und holte zu einem Schlag in Judkins Gesicht aus, den dieser gerade zur rechten Zeit noch abwehrte. Judkins' Gesicht war flammend rot.

„Was ist denn mit dem los?" sprudelte Judkins atemlos heraus.

Kameraden waren zwischen sie getreten.

„Laßt mich an ihn 'ran!"

„Halt doch das Maul!" sagte Andrews und zog Chrisfield weg.

Andrews und Chrisfield gingen schweigend die Straße hinunter. Chrisfield hinkte. Zu beiden Seiten der Straße waren Felder mit reifem Weizen, der golden in der Sonne stand. Weit weg waren niedrige grüne Hügel, die mit dem reifen Getreide zusammen in blau und blaßgelb verblichen. Hier und da durchbrach ein Haufen Bäume oder eine Reihe Pappeln die glatte Oberfläche der langen Hügel. In den Hecken tanzten blaue Kornblumen, die im Winde wippten. An der Wegbiegung verlor sich das Geräusch der Division und man hörte nur noch die Bienen über den Blumen schwirren.

„Du bist ein wilder Mann, Chris. Was zum Teufel war in dich gefahren, als du Judkins ins Gesicht schlagen wolltest? Der hätte dich doch nur verprügelt; er ist zweimal so stark wie du."

Chrisfield ging schweigend weiter.

„Bei Gott, ich denke, du solltest genug davon haben. Ich denke, du hättest endlich einmal genug davon, immer wieder Streit anzufangen. Du kannst doch selbst keine Schmerzen vertragen, nicht?"

Andrews sprach in kurzen Sätzen, bitter, die Augen gesenkt.

„Habe mir gestern den Knöchel verstaucht, als ich vom Transportwagen herunter fiel. . . ."

„Dann melde dich krank. Sieh, Chris, ich kann diese Geschichte nicht mehr mitmachen, bin krank davon. Man sollte sich lieber erschießen, als noch einen Tag länger dabei bleiben."

„Laß das, Andy. Komm, wir wollen schwimmen gehen. Da unten am Weg ist ein Teich."

„Ich habe Seife in der Tasche. Wir können uns den Schmutz etwas abwaschen."

„Geh nicht so schnell, Andy. . . . Du hast mehr gelernt als ich. Solltest mir sagen können, warum ein Kerl so verrückt werden kann. . . . Denke immer, hab 'nen Teufel in mir."

Andrews rieb die sanfte Seide eines Mohnblattes gegen sein Gesicht. „Wie das wohl wirken wird, wenn ich etwas davon esse?" meinte er.

„Warum?"

„Man soll einschlafen, wenn man sich in ein Mohnfeld legt. Würdest du das nicht gern wollen, Chris, und nicht wieder aufwachen, bis der Krieg vorbei ist und man wieder Mensch sein kann?"

Andrews biß in die grüne Kapsel, die er in der Hand hatte. Ein milchiger Saft kam heraus. „Bitter. Ich denke, das ist Opium," sagte er.

„Was ist das?"

„Etwas, was dich einschlafen läßt und wundervolle Träume verursacht. In China. . ."

„Träume?" unterbrach ihn Chrisfield. „Die letzte Nacht hatte ich einen. Träumte von einem, der sich selbst erschossen hatte; vor einiger Zeit beim Rekognoszieren . . ."

„Was war da?"

„Nichts weiter. Ein Fritzie lag da im Wald, der hatte sich erschossen."

„Das ist besser als Opium," sagte Andrews, zitternd vor plötzlicher Erregung.

„Träumte, die herumsummenden Fliegen seien Aeroplane . . . Erinnerst du dich an das Dorf, wo wir zuletzt in Ruhe lagen?"

„Und an den Major, der das Fenster nicht schließen wollte — gewiß erinnere ich mich daran."

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 44 vom Dienstag, dem 26. Juni 1923 enthält: (3366
Nachtrag zu der Verordnung vom 28. März 1923 zur Ausführung der Pachtschutzordnung vom 9. Juni 1920 in der Fassung des Gesetzes zur Verlängerung der Pachtschutzordnung vom 29. Juni 1922. S. 233.

Am 27. Juni 1923 vorm. 10½ Uhr wird der Kapitän **Voß** vom Schiffe **„Finnland"** wegen seiner Reise von Kristiania auf hier im Gerichtshause, Zimmer 11, Verklarung ablegen. (3396
Lübeck, den 26. Juni 1923.
Amtsgericht Lübeck.

Teerhof.
Die Gebühren und Lagermieten sind vom 27. d. Mts. ab weiter erhöht werden. (3381
Lübeck, den 26. Juni 1923.
Die Finanzbehörde.

Die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserpreise
betragen für den Verbrauch ab 25. Juni 1923:

I. 1 cbm Gas	Mk.	2600
II. 1 Kilowattstunde Lichtstrom	„	6000
1 „ Kraftstrom	„	4000
III. 1 cbm Wasser		
A. in Lübeck:		
1. für Haushaltungszwecke	Mk.	1480
2. für den Mehrverbrauch und jeden anderen Wasserverbrauch	„	2960
B. in Travemünde	„	2960
IV. Für Wasser nach heizbaren Räumen monatlich:		
1. Häuser mit Leitungen	Mk.	2300
2. Häuser ohne Leitungen	„	1000

Darnach werden **für den festgestellten Verbrauch erhoben:**

	24. bis 30. 6. M.	1. bis 7. 7. M.
für 1 cbm Gas	1217	1810
„ 1 kw Lichtstrom	2775	4125
„ 1 kw Kraftstrom	1850	2650
„ 1 cbm Wasser		
A. in Lübeck:		
für Haushaltungen	692	1020
„ Mehrverbrauch	1384	2040
B. in Travemünde:	1384	2040
Wasser nach heizbaren Räumen:		
1. Häuser mit Leitungen	1095	1345
2. „ ohne „	485	700

3387) **Städtische Betriebe.**

Die Gebührensätze für **Prüfung und Abnahme elektrischer Installationen** werden ab 1. Juli 1923 erhöht. Die neuen Sätze liegen im Verwaltungsgebäude, Mengstraße 26, Zimmer Nr. 3 aus. (3386
Städtische Betriebe.

Die Kostgeldsätze der Heilanstalten
werden mit Wirkung vom 1. Juli d. Js. ab um 100% erhöht. Näheres in den Geschäftsräumen des Allgemeinen Krankenhauses und der Heilanstalt Strecknitz. (3357

Auflege-Matratze zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. **A 960** an die Exp. d. Bl. (3367

Schwarze Brieftasche (gez. Schneeberg) mit Inhalt vom Neuen Lichtspieltheater bis Engelswisch verloren. Verlierer hat 5 Kinder. Abzugeben gegen Belohnung. (3376 Neues Lichtspieltheater.

Ich erkläre hiermit, daß ich den Verdacht über den Gasableser Herrn **Scharange** mit Bedauern zurücknehme. (3384
M. Kraus, Kottwitzstr.

Ehren-Erklärung!
Nehme hiermit die Worte, die ich anderweitig gegen Herrn **J. Karsten**, Rensefeld, geäußert habe, zurück.
3372 **Ad. Schröder.**

Warnung
Anläßlich des Mordes in den Brandenbaumer Tannen wurde mein Sohn Willi unschuldigerweise in diese Angelegenheit verwickelt.
Ich **warne jeden**, falsche Gerüchte über meinen Sohn in Umlauf zu setzen, andernfalls ich den Verbreiter zur Anzeige bringen werde. (3378
H. Bode.

Schwache Nerven
sind d. Grundursachen der meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, Unlust zur Arbeit, nervöse Schwächezustände aller Art, nerv. Kopfschmerzen, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerden sollen nur mit
Doppelherz
dem von Aerzten anerkannten Nervenkräftig.-Mittel behandelt werden. Allein echt m. d. Schutzmarke

Zu haben bei (3359
J. Vogt, Königstr., Ecke Hüxstraße.
J. J. Struve, Breite Str. 95

Künstliche
Gebisse,
einzelne Zähne
kauft ständig
Goldschmied
Tollgreve
92 Königstraße 92
Kostenlose Auskunft.
3356

Felle Haare
kaufen laufend
Gebr. Wagner,
Tel. 3414
Dankwartsgrube 26.
3360) Holstenstr. 8.

Deutscher Metallarbeiter-Verbd.
Verwaltungsstelle Lübeck
3385
Versammlung
aller im **Heizungsfach beschäftigten Monteure und Helfer**
am Mittwoch, d. 27. Juni
abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Neuwahlen.
2. Bücherrevision.
3. Lohntarif.
Die Ortsverwaltung.

Mieterschutzverein Lübeck e. V.
Mittwoch, den 27. Juni abends 7½ Uhr,
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshaus.
Wichtige Tagesordnung.
3379)

Fledermaus
Anfang **8** Uhr.
3259)

Empfehle

bestens Schuhputz
Nigrin-Extra
die reine Terpentinölware.
Schwarz, braun, gelb und weiß. (3363

9% Lübeckische Staatsanleihe von 1923.
Die Stücke sind eingetroffen und können während der Geschäftsstunden bei uns abgefordert werden. (3369
Girozentrale Lübeck.

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2-4.
Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.
1025a

Beitragsmarken
für Vereine, Gewerkschaften
fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

---

61 Glockengießerstraße 61
die beste Absatzquelle für
Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Akten usw.
Günstig für Schlosser, Klempner u. Schmiede.
Fernruf 2751. **Erdmann,** Fernruf 2751.
8260

Zentral-Theater
Johannisstraße 25. Fernruf 1359.
Spielplan vom 26. Juni bis 2. Juli.
Fatty als Brandstifter.
Neuheit!
Eine neue urkomische amerikanische Groteske zum Tollachen.
Villa Mephisto
Großer Abenteurerfilm in 6 Akten.
Jim Jaffrins
Die rätselhafte Ehe.
Ein Pariser Apachenfilm in 5 Akten.
Spielzeit 4–11 Uhr. Orchesterbegleitung.

3380

Stadthallen.
Weißer Saal.
Heute Mittwoch:
Bunter Abend
mit Tanzeinlagen.
Abschiedsabend für Frl. Ina Höge
Grotesk- und Spitzentänzerin
vom Deutschen Opernhaus Berlin,
Herrn Henry Vahl u. Herrn Mohrmann
vom Hansatheater.
3393) Anfang 7½ Uhr.
Nachmittags: **Gartenkonzert.**
Am 1. Juli:
Sommerfest
des Vereins der Hannoveraner u. Braunschweiger (Hannoveraner Schützenfest).

Arbeiter-Turn-Verein Kücknitz.
Sonnabend, 30. Juni, abends 8½ Uhr:
Eröffnungsfeier zur Fahnenweihe
in der Turnhalle der Bezirksschule Kücknitz unt. Mitwirk. v. Mitgl. des Lüb. Stadttheaters.
Sonntag, den 1. Juli, Sportplatz Kücknitz:
Leichtathlet. Wettkämpfe, (Meldeschluß 30. Juni), Schlag-, Faust- und Fußball-Wettspiele.
Gerätewettturnen.
Beginn 7½ Uhr morg.
Schlagballspiele:
10 Uhr: Einigkeit I-Hamburg gegen V. S. V. I-Lübeck.
12.30: **Einigkeit I-Hamburg gegen Kücknitz I.**
Fußball:
1.30: F. S. V. I (Alte Herren) gegen A. T. V. I (Alte Herren).
Stafetten- und Langstreckenläufe:
2.30: Lehe (F. C. Eintracht) gegen Kücknitz (A. T. V. I).
4.30: **Fahnenweihe.**
Festredner:
Gen. K. Heidmann.
5.30: Abmarsch zum Festlokal „Lindenhof"-Israelsdorf unter Vorantritt des Bezirks-Trommler- u. Pfeiferkorps. (3382
Alle Brudervereine sind freundlichst eingeladen.
Vereine, die Tische wünschen, werden gebeten, Tischbanner bis 12 Uhr im Vereinslokal C. Faaje oder im Lindenhof abzugeben.
Das Festkomitee.

Luisenlust. Jeden Mittwoch u. Freitag **Tanzkränzchen.** 3368

Kolosseum
Morgen Mittwoch
Gross-Ball
Kassenöffnung 6½ Uhr. (3358
Joh. und R. Mittag.

Neuer Grundeigentümerverein
Lübeck und Umgegend von 1919 e. V.
Morgen Mittwoch, den 27. Juni, abends 8 Uhr, in den Zentralhallen
Monatsversammlung.
Wichtige Tagesordnung, u. a. Mietezahlung am 1. Juli d. Js.
Der **wichtigen Tagesordnung** wegen wird um zahlreiches Erscheinen **dringend** gebeten. Aufnahme neuer Mitglieder am Saaleingang. Mitgliederausweis ist unbedingt vorzuzeigen. Diejenigen Mitglieder, die den Betrag von mindestens **Mk. 1000.—** für den Zentral-Verband Deutscher Haus- und Grundbesitzer zur **Bekämpfung der Zwangswirtschaft** noch nicht bezahlt haben, bitten wir dringend, denselben sofort einzuzahlen.
3388) **Der Vorstand.**

Visitenkarten
werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Das Beste ist das Billigste!
Ihre **Schuhe und Stiefel** werden nur in
7 Fünfhausen 7
gut und billig besohlt und gesteppt. Auf Wunsch können Sie darauf warten. Billiger Verkauf von prima Kernleder im Ausschnitt und Gummiabsätze. (3161) **B. Dittmer.**

Hansa-Theater.
Dienstag u. Mittwoch 8 Uhr: (3373
Die 2 letzt. Vorstellungen
Wie einst im Mai!
Fritz Jüterbogk — **Emil von Dollen.**
Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch nochmalige Aufführungen
Alt-Heidelberg
Karl-Heinz — **Emil v. Dollen.**
Sonnabend 8 Uhr:
Zum ersten Male
Bummelstudenten.

Nichtamtlicher Teil

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands
Ortsverwaltung Lübeck.
Infolge eines Unglücksfalles starb am 24. 6. unser Kollege, der Bierfahrer (3375
Martin Blohm.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Freitag, dem 29. 6., nachm. 4¼ Uhr, Kapelle Vorwerk.
Die Kollegen treffen sich 3¾ Uhr beim Felbkrug.

Reinmachefrau
zu sofort gesucht. (3389 Hüxstraße 77, Laden.

Damen-Fahrrad, fast neu, ohne Bereifung, zu verkaufen (3370 Pelzerstraße 28, part.

---

1 gut erhalt. Tritt-nähmaschine zu verkaufen 3394) Beckergrube 90, II.

Runde dunkle Tischdecke, m. Leinengard. u. Haargarnteppich 1,36 × 1,95 Meter zu verkaufen. 3392) Brockesstr. 38, II.

Schottische Karre, 6 Ztr. Tragfähigkeit, zu verkaufen, von 4 Uhr ab **Voß**, Reiferstr. 10 c. 3368)

Mehrere gut erhalt. Gaslampen zu verk. (3365 Bismarckstr. 29, III.

---

1 Kachelofen u. mehrere kleine Fässer zu verk. 3383) **C. Harnack**, Eschenburgstr. 18 b.

Gebe 2 Zentner Koks und Holz für 1 Zentner Kartoffeln. Ang. unter **A 962** an die Exp. d. Bl. 3371)

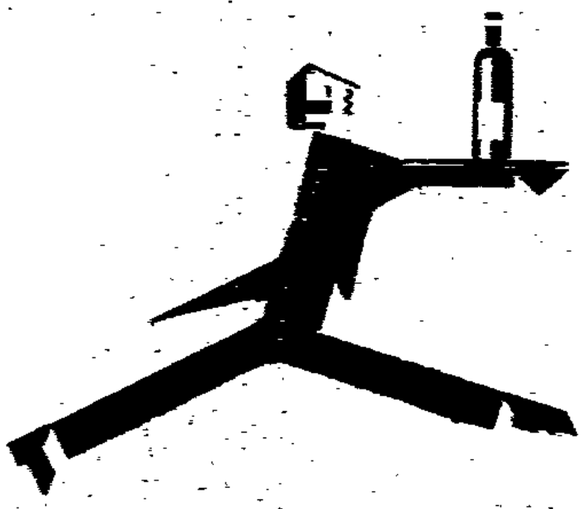
3377) Schaftstiefel und Stiefeletten geg. Lebensmittel zu tauschen gef. Maiblumenstr. 6/8, I. L.

---

8 Wochen alten blauwiener Bock geg. deutsch-weißen Riesen zu vert. 3364) Engelsgrube 21/4.

---

2 Zugänger, ca. 40 S., zu verkaufen. (3391 **Schultz**, Arnimstr. 7.



Wein- u. Speisekarten
für Hotels und Restaurants vorrätig und in jeder Stückzahl zu haben.
Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstraße 46.

Lübecker Volksbote

1. Beilage. Dienstag, 26. Juni 1923. Nummer 146.

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 26. Juni.

Spiele Kind!

Spiele, Kind, in der Mutter Schoß! Auf der heiligen Insel
findet der trübe Gram, findet die Sorge dich nicht.

Liebend halten die Arme der Mutter dich über dem Abgrund,
Und in das sinkende Grab lächelst du schuldlos hinab.

Spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich
Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb.

Noch erschafft sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,
Und dem willigen Mut fehlt noch die Pflicht und der Zweck.

Spiele. Bald wird die Arbeit kommen, die hagre, die ernste,
Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Mut.

Friedrich v. Schiller.

Kartoffelpreise und Kartoffelnot.

Natürliche Preisbildung oder planmäßige Wirtschaft?

Unsere Artikel über den Kartoffelwucher haben bei interessierten und auch in anderen Kreisen Mißfallen erregt. Das können wir verstehen. Den Menschen möchten wir kennen, der nicht über die grauenhaftesten Zustände in der bürgerlichen Gesellschaft eine Entschuldigung hätte. Um aber auch die andere Seite zu Worte kommen zu lassen, drucken wir den Artikel eines Kartoffelhändlers ab, der unserm Kieler Bruderblatt, der Schleswig-Holst. Volksztg., zugegangen ist. Er enthält so ziemlich alle Ausreden, die die Kreise zur Sicherung des Profits in Vorrat haben, und lautet:

„Die augenblickliche unerquickliche Lage am Kartoffelmarkt hat zweierlei Ursachen: Einmal eine natürliche, veranlaßt durch die kalte Witterung des diesjährigen Vorsommer, die das Wachstum der neuen Kartoffeln sehr behindert, und dann werden, was übersehen wird, bei kalter Witterung viel mehr Kartoffeln gegessen, als bei wärmerer, so daß die normalen Bestände an Speisekartoffeln viel schneller verzehrt worden sind als bei wärmerer. So waren im vorigen Jahre bei viel kleinerer Ernte in Händen des Handels um diese Zeit noch große Mengen Kartoffeln, die dem Handel glatt verderben mußten, weil die Verbraucher dieselben nicht mehr abnehmen wollten. In diesem Jahre sind trotz relativ viel besserer Ernte die Bestände eben schneller verzehrt. Die zweite Ursache sind die behördlichen Eingriffe in die natürliche Preisbildung von Angebot und Nachfrage. Aus begreiflichen Gründen besteht das Bestreben, die Preise für Kartoffeln, als das Hauptnahrungsmittel der breiten Massen, auf einer erträglichen Höhe zu halten. Vergessen wird dabei aber, daß die Kartoffeln noch weitere Verwendungsmöglichkeiten in Fabriken und als Viehfutter haben. Wenn nun die Preisfestsetzungskommissionen unter dem Druck der Verbraucher für Speisekartoffeln Preise festsetzen, welche weit unter dem Wert der Kartoffeln für andere Zwecke bleiben, so ist es doch klar, daß die Kartoffeln dort verwendet werden, wo sie den höchsten Preis erzielen. Der Händler ist durch die Wuchergesetzgebung an die Preisnotierungen der amtlichen Stellen gebunden und macht sich strafbar, wenn er die Preise bezahlt, welche Flocken- und Stärkefabriken bezahlen. Bei der heutigen Kartoffelknappheit hat sich ein Teil der Händler über alle Preisfestsetzungen hinweggesetzt und hat die Preise bezahlt, welche die Kartoffeln gegenüber anderen Lebensmitteln haben mußten. Hierdurch wurde erreicht, daß die geringen Bestände, die die Fabriken noch hatten, nicht verarbeitet wurden, sondern wieder in den Konsum zurückwanderten. Aber auch diese Bestände sind verbraucht, und man kann wohl sagen, daß keine alten Kartoffeln mehr vorhanden sind, denn Tausende von Händlern streifen die Erzeugergebiete ab und haben versucht, die letzten Bestände an Kartoffeln herauszubekommen. In anderen Jahren haben wir in Zeiten, wie die heutigen, uns mit ausländischen Kartoffeln geholfen. Das ist aber bei dem Stande unserer Valuta in diesem Jahre nicht möglich, würden doch alte Holländer Kartoffeln heute 1000 bis 1200 Mark das Pfund kosten, und zu diesem Preise hoffen wir in acht bis zehn Tagen neue liefern zu können."

*

Der Mann, der diese Zeilen schrieb, hätte zweifellos recht, wenn man die Dinge aus dem engen Gesichtswinkel unserer privatkapitalistischen Wirtschaft betrachtet; wenn man Ware, Preis und Profit in den Vordergrund stellt und sich um die Not der Menschen den Teufel kümmert. dann freilich mag es verständlich erscheinen, daß Kartoffeln zu Schnaps gebrannt werden, in den Schweinetrog wandern oder zur Stärkeherstellung Verwendung finden, während Hunderttausende nicht wissen, wovon sie sich nähren sollen. Die Hauptsache bleibt, daß die „natürliche Preisbildung" nicht beeinflußt wird und daß sich bei jedem Handel noch ein Geschäftchen machen läßt.

Man überlege sich einmal den Widersinn: Wir hatten in Deutschland Kartoffeln genug, um alle Familien ausreichend zu versorgen, wir hatten sogar, trotz der kalten Witterung, einen Ueberfluß von Kartoffeln. Wo sind sie geblieben? Man hat sie ans Vieh verfüttert, an die Schnapsfabriken verkauft, zu Stärke verarbeitet! Und warum? Weil das „rentabler" ist, weil bei der Schweinemästung mehr Geld zu verdienen ist als beim Verkauf der Kartoffeln an die hungernde Bevölkerung. Und das ganze nennt sich dann christliche Weltordnung, trotzdem von christlicher Hilfsbereitschaft und Ordnung nirgends die Rede ist.

Dann folge man dem Gedankengang des Kartoffelhändlers. Wodurch will er helfen? Dadurch, daß sich die Kartoffelpreise nach den Wucherpreisen richten sollen, die die Schnapsfabrikanten zahlen können. Lebenswichtige Nahrungsmittel und Luxusartikel sind für ihn eins. Das nennt er dann „natürliche Preisbildung". Ob die minderbemittelte Bevölkerung diese Preise bezahlen kann, ob sie dabei an Unterernährung langsam zugrunde geht, danach fragen die Anhänger der kapitalistischen Wirtschaft nicht. Das läßt sich eben nicht ändern.

Wir glauben, daß es sich ändern läßt. Daß die Menschen nicht Sklaven der Wirtschaft zu sein brauchten, wenn sie ihre Gesetze erkennen und sie beherrschen! Nicht, daß in die „natürliche Wirtschaftsordnung" eingegriffen wird, daß wir uns von der Wirtschaft beherrschen lassen, statt sie planmäßig zu ordnen und in den Dienst der Menschheit zu stellen, daran leiden wir heute. Darum kämpfen wir für eine Gesellschaft, die das Wohl aller Menschen fördert, die wirtschaftliche, technische und geistige Errungenschaften erstrebt zum Segen für die Gesamtheit.

*

Zu den Klagen über die Kartoffelversorgung wird uns vom Nachrichtenamt geschrieben: Die gegenwärtige Kartoffelknappheit ist durch das Zusammentreffen verschiedener mißlicher Umstände verschuldet. Infolge der kalten Witterung sind reichliche Zufuhren an jungen Kartoffeln in diesem Jahr erst erheblich später als sonst zu erwarten. Auch die Gartenbesitzer, welche damit gerechnet hatten, um diese Zeit die ersten jungen Kartoffeln von ihrem Lande zu bekommen, sehen, daß sie in diesem Jahre noch einige Wochen darauf werden warten müssen. So ist eine unerwartete Nachfrage nach Kartoffeln der vorjährigen Ernte entstanden, mit der vor einigen Wochen noch nicht gerechnet wurde. Erschwerend kommt nun hinzu, daß in den ersten Frühjahrsmonaten die Nachfrage nach Kartoffeln ganz gering war, so daß die Produzenten fürchteten, ihre Kartoffeln, um deren Haltbarkeit sie außerdem besorgt sein mußten, überhaupt nicht mehr loszuwerden. Deshalb wurde ein großer Teil der Vorräte verfüttert oder zu Flocken verarbeitet. Größere Mengen sind daher anscheinend in Deutschland bei den Produzenten fast nirgends mehr vorhanden, so daß die Kartoffelknappheit allgemein in ganz Deutschland geworden ist. Der Handel hat seine Vorräte fast restlos ausgegeben, Nachforschungen hier in Lübeck wie anderwärts ergaben, daß die Läger durchgängig geräumt sind. Die Lübecker Kartoffelhändler sind jedoch ständig bemüht, weitere Mengen, auch wenn sie nur in kleinen Partien angeboten werden, aufzukaufen und schleunigst heranzubringen, und die Bemühungen haben auch verschiedentlich Erfolg gehabt. Auf die Preise für die Kartoffeln haben die lübeckischen Behörden und die lübecker Händler wenig Einfluß, da auswärtige z. T. fernliegende Erzeugergebiete aufgesucht und die dort herrschenden Tagespreise gezahlt werden müssen.

Abermals verteuertes Gas.

Die Direktion schreibt uns: Mit Wirkung vom 25. Juni ds. Js. wurden die Kohlenpreise des Westfälischen Reviers infolge der notwendigen Lohnsteigerungen um 57 Prozent erhöht. Die Auswirkung dieser Steigerung drückt sich in den neuen, im Anzeigenteil veröffentlichten Preisen für Gas, Elektrizität und Wasser aus. Auch diesmal sind die noch weit über den deutschen Kohlenpreisen liegenden englischen Kohlenpreise nicht in der Kalkulation berücksichtigt. Die Wirkung der neuen Preise macht sich erst allmählich bei den den Rechnungen zugrunde liegenden Preisen geltend. Leider ist damit der Abschluß dieser Preiserhöhungen noch nicht erreicht. Am 1. Juli tritt bekanntlich eine Frachterhöhung um 200 Proz. ein, d. h. die Tonne deutscher Kohlen wird um über 120 000 Mark teurer, auch ist eine weitere Kohlenpreiserhöhung zum 1. Juli zu befürchten. Die Versammlung der Gaswerksleiter von Groß-Hamburg und Umgebung, bei welcher Gruppe nur Lübeck Preise im voraus bekannt gibt, konnte sich aus vorstehenden Gründen in einer Sitzung am letzten Freitag, dem 22. Juni, auch noch nicht auf die im Juli zu erhebenden Preise festlegen, doch glaubte man schon voraussehen zu können, daß Juli-Verrechnungspreise unter 3000 Mark für das Kubikmeter Gas kaum zu erwarten sind. Im Rahmen dieser Voraussicht wird also Lübeck in seinem Gaspreise wahrscheinlich auch im Juli unter denen anderer Vergleichsstädte liegen.

Ein demokratisches Urteil über die Not der Landwirtschaft.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß der Landwirtschaft ungeheure Gewinne zufließen, die sie nicht braucht und deren Notwendigkeit sie nicht begründen kann. Man lese nur, was dieser Tage die demokratische „Hartungsche Zeitung", ein bürgerliches Blatt, veröffentlicht hat:

„. . . Wochen hindurch hielt sich der Dollar auf ungefähr der gleichen Höhe von 20 000 Mark. Aber, was geschah während dieser Wochen? Die Preise für **Milch, Butter, Eier, Getreide, Vieh** gingen ungestört weiter in die Höhe, langsam, aber sie stiegen. Ich fragte einen Molkereibesitzer, sehr reichen Mann, Schweizer: „Wie kommt es, da jetzt die Milchpreise steigen? — Er zuckte die Achseln: „Ja, ich weiß auch nicht!" — Vierzehn Tage vor Pfingsten fahre ich nach Pommern. Der Preis für den Zentner Roggen war von 30 000 auf 60 000 in die Höhe geschnellt. Ich frage einen Rittergutspächter im Abteil: „Können Sie hierfür einen Grund angeben?" Er weiß nichts zu sagen als dieses, daß die Kartoffeln doch noch unverhältnismäßig billig wären."

Und weiter:

„. . . Ein deutschnationaler Parteisekretär, der vor Landsleuten sprach und diese warnte: **„Verkauft euer Getreide nicht, der Dollar steigt wieder!"** Woher wußte der Mann das? Er kannte eben das Spiel hinter den Kulissen in seiner Partei, die Preise für Nahrungsmittel über das für die Industrie erträgliche Maß steigen zu lassen. Aus welchem Grunde tun dies die Häupter der deutschen Landwirtschaft?

Vor einigen Tagen wurde hier auf einem Rittergut ein Schafbock von der Kommission mit einem Preise von 40 Millionen Mark ausgezeichnet. Ich habe Landwirte gefragt, ob dies nötig ist? Sie antworteten: **„Nein, 10 Millionen wären auch genug gewesen."** Weshalb begeht man eine solch schwere Sünde am Vaterlande? Dieser Schafbock wird der **Leithammel für die künftige Preisregulierung!"**

So sieht es auf dem Lande aus. Den Landwirten kommt das Geld in großen Mengen ins Haus geschneit. Und die Tätigkeit der deutschnationalen Parteisekretäre besteht darin, die Agrarier zum Zurückhalten der Nahrungsmittel zu ermuntern. Wenn dann die Lebensmittel teurer werden, sagen sie ihrem Anhang in den Städten, die „hohen Löhne" und der Versailler Vertrag seien daran schuld. Die Geschichte mit dem Schafbock zeigt, was in Wirklichkeit auf solche Reden zu geben ist.

D-Zug Lübeck-Berlin. Infolge des nach der Ruhrbesetzung eingetretenen Kohlenmangels war eine größere Anzahl von Schnellzugverbindungen vorläufig eingestellt, darunter auch das D-Zug-Paar auf der Strecke Berlin-Lübeck-Kiel. Trotz ständiger Lübecker Bemühungen um baldige Wiederingangsetzung dieser Verbindung, die für Lübeck von großer Bedeutung ist, wurde der Verkehr noch nicht wieder aufgenommen. Jetzt ist jedoch die Mitteilung eingetroffen, daß das D-Zug-Paar Kiel-Lübeck-Berlin und zurück ab 1. Juli wieder verkehren wird.

Ueber die Eil- und Schleppschiffahrt auf der Spree, Havel, Elbe und dem Elbe-Trave-Kanal hielt Herr Kunstmaler Rud. Müller aus Schönberg am Montag abend in der Gemeinnützigen Gesellschaft einen Vortrag. Obwohl es sich in erster Linie um eine Propagandasache der Neuen Norddeutschen Flußdampfschiffahrts-Gesellschaft handelte, bot das Geschaute doch einen guten Gesamtblick über die ausgedehnten Binnenschiffahrtswege, auf dem ein gewaltiger Güterverkehr stattfindet. Der etwas zu sehr in die Breite gezogene und mit ermüdender Phraseologie ausstaffierte Vortrag wurde durch eine große Anzahl farbenprächtiger Lichtbilder unterstützt, die sowohl Verkehrstechnik wie Landschaftsszenerien in reicher Mannigfaltigkeit zeigten. Die Bilder an Spree und Havel wie von Schandau in der sächsischen Schweiz elbaufwärts boten einen ungetrübten Genuß und erwiesen wieder einmal, wie manch herrliche Gegenden unser Vaterland besitzt. Schade, daß die Mehrzahl unseres Volkes all das Schöne nur im Bilde kennen lernen kann.

Lohnverhandlung für Schweizer. Am Freitag fand im Haus der Landwirte die vom Deutschen Landarbeiterverband und dem Allgemeinen Schweizerbund beantragte Lohnverhandlung für die Oberschweizer und Schweizer statt. Von der Lohnkommission wurde eine Forderung von 250 Proz. auf alle im Tarif vorgesehene Barlöhne vertreten. Nach längerer Verhandlung wurden auf alle Barlöhne 150 Proz., rückwirkend ab 1. Juni, festgelegt. Das Geschirrgeld, sofort auszahlbar, ist in gleicher Höhe wie für die Landarbeiter bewilligt. — Die Vereinbarung ist als 11. Zusatz sofort in Druck gegeben und von der Gau- und den Kreisleitungen für 300 Mk. das Stück zu beziehen.

Lohnerhöhung für die Preuß. Staatsforstarbeiter. Auf Antrag des Deutschen Landarbeiterverbandes sind mit der Preußischen Regierung, Abteilung Forsten und Domänen, die Löhne der Staatsforstarbeiter ab 25. 6. neu vereinbart. Die vollwertigen Arbeiter über 24 Jahre erhalten in der 1. Klasse 4200 Mk.; 2. Klasse 4100 Mk.; 3. Klasse 4000 Mk.; 4. Klasse 3900 Mk. und

---

Berühmte Uhren.

Die moderne Uhr, der Zeitmesser, der zu unseren selbstverständlichen Kulturerrungenschaften gehört, der in keinem Raume fehlt, und den überdies jedermann in der Tasche oder am Handgelenk trägt, ist eine Errungenschaft der Neuzeit. Aber nicht nur das Mittelalter, schon das ferne Altertum kannte Vorrichtungen, die dazu dienten, den jeweiligen Stand der Sonne anzugeben. Denn während sich unser Zeitbegriff im praktischen Leben so gut wie völlig von der Sonne emanzipiert hat, so sehr, daß wir, mit der Einrichtung der „Sommerzeit", bewußt unsere Tageseinteilung in einen Gegensatz zu der natürlichen, durch die Erdumdrehung bedingten Zeiteinteilung bringen, richtete man sich in primitiveren Epochen nur nach dem Stande des Tagesgestirns. So waren begreiflicherweise die ältesten Uhren Sonnenuhren, deren Spuren man im Orient vielfach noch an steinernen Ueberbleibseln einer fernen Vergangenheit nachweisen kann. Aber es steht fest, daß schon vor zweieinhalb Jahrtausenden auch mechanische Uhren existiert haben. Um das Jahr 600 v. Chr. wurden nämlich von den Assyrern Wasseruhren benutzt; sie bestanden aus zwei kegelförmigen Gefäßen, deren enge durchlöcherte Teile aufeinanderstießen, und von denen eins mit Wasser gefüllt war. Das waren also Apparate nach dem Prinzip unserer Eieruhren mit Sandfüllung. Mit der Zeit wurden diese Uhren komplizierte Kunstwerke, manche zeigten nicht nur die Stunden, sondern auch die Mondviertel, die Zeichen des Tierkreises und andere wunderbare Dinge an. Karl der Große soll eine solche Uhr von Harun al Raschid zum Geschenk erhalten haben. Diese Wasseruhren wurden bis zum 17. Jahrhundert allgemein benutzt. Erst mit der Erfindung der mechanischen Uhren jedoch wurde die Zeitmessung eine genauere, und die Stunden wurden in 60 Minuten, Tag und Nacht in je zwölf Stunden geteilt.

Den eigentlichen Erfinder der mechanischen Uhr kennt man nicht. Man nimmt an, daß die Sarazenen ihre Erfinder sind; denn Sultan Saladin machte Kaiser Friedrich II. eine Räderuhr zum Geschenk. Durch die Kreuzfahrer soll die mechanische Uhr nach Europa gekommen sein. Aber das sind alles nur Vermutungen. Jedenfalls muß die mechanische Uhr um das Jahr 1000 bereits bekannt gewesen sein; benutzte man doch im 11. Jahrhundert in verschiedenen Klöstern Uhren mit Gewichten und Räderwerk. Später folgte eine Verbesserung der anderen. In Italien erfand man das Stundenschlagwerk; 1280 wurde in der Londoner Paulskirche die erste Uhr mit Räderwerk angebracht.

Die nächste Etappe in der Entwicklung der Uhren waren die Glockenspiele, eine niederländische Erfindung. Sie bilden seit 500 Jahren den Stolz und die Freude vieler Generationen in Belgien und Holland, da sie zu jeder Stunde, vielfach auch zu den Halben- und Viertelstunden, Choräle und Volksweisen spielen. Auch in Deutschland gibt es viele solcher Glockenspiele.

Unter den vielen seltsamen, durch Größe oder Kompliziertheit des Mechanismus hervorragenden Uhren ist die berühmteste die 20 Fuß hohe astronomische Uhr im Straßburger Münster. Ueber ihren Ursprung und ihr Alter sind zahlreiche falsche Versionen im Umlauf; vor allem sind die Annahmen, die dahingehen, die Uhr stamme vom Ende des Mittelalters, irrig, denn die Mechanik befand sich damals noch nicht auf der Höhe dieses außerordentlich sinnreichen Uhrwerks. Allerdings ist eine mechanische Uhr im Münster zu Straßburg schon um 1350 vorhanden gewesen, und diese ist später wiederholt erneuert worden. Aber von diesem alten Werk ist nichts mehr erhalten. In ihrer jetzigen Gestalt, die eine völlige Neuschöpfung auf Grund der fortgeschrittenen Mechanik des 19. Jahrhunderts ist, besteht sie erst seit rund 80 Jahren. Sie wurde von 1839 bis 1842 durch den Straßburger Uhrmacher Schwilgué geschaffen, dessen Nachkommen noch heute in Straßburg eine Turmuhrfabrik betreiben. Schon die astronomische Einrichtung des Werkes zeigt, daß es ein Produkt der Neuzeit ist. Es hat ein vollständiges Planetarium, in dem nur der — erst 1847 entdeckte — Neptun fehlt. Wegen der mit dem Uhrwerk verbundenen mechanischen Kunststücke bildet diese Uhr eine Sehenswürdigkeit, die sich die Fremden nicht entgehen lassen. Um 12 Uhr mittags erscheinen die Figuren der 12 Apostel, die sich vor dem Herrn verneigen; nachher kräht dreimal ein Hahn und schlägt dabei mit den Flügeln. Viel interessanter sind freilich die Bewegungen der Himmelskörper, um die sich die Fremden natürlich wenig kümmern. Das Werk geht mit größter Präzision und ist für Jahrhunderte berechnet. Als man es im Jahre 1893 auf mitteleuropäische Zeit umstellen wollte, ergab es sich, daß das nicht möglich war.

Im Jahre 1696 verfertigte ein gewisser Burdeau eine Uhr, die Ludwig XIV. auf dem Throne sitzend darstellte, umringt von fremden Fürstlichkeiten, die ihm ihre Huldigung darbringen. In einer bösen Stunde ließ sich der Erfinder verleiten, sein Kunstwerk öffentlich auszustellen. Gerade als sich die Figur Wilhelms III. vor Ludwig verneigte, haperte etwas im Mechanismus, und der Sonnenkönig fiel von seinem Thron vor die Füße des Herrschers von England. Das Ereignis verbreitete sich wie ein Lauffeuer und kam auch Ludwig XIV. zu Ohren, der den unglücklichen Uhrmacher verhaften und in die Bastille sperren ließ. Die Stadt Bern besitzt in der „Cyrglogg" eine Uhr mit einem Turm, aus dem mit dem Mittagstundenschlag eine kleine, in Uniform aus längst vergangener Zeit gekleidete Kompagnie Holzbären herausmarschiert, mit dem Kopfe nickt und wieder verschwindet. Derselbe Mechanismus setzt auch einen indischen Zauberkünstler, einen Hanswurst, einen Hahn und noch einige andere Dinge in Bewegung.

Tragbare oder Taschenuhren kannte man bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts nicht. Peter Hennle oder Hennlein aus Nürnberg war, wie man weiß, ihr Erfinder. Diese ersten Taschenuhren waren eiförmig, und erst später wurden die flacheren Modelle üblich. Die allerjüngste Zeit hat die scheibenförmige Taschenuhr noch mehr verflacht, und diese modernen, ganz flachen Uhren bilden abermals einen Fortschritt der stillen, beschaulichen Uhrmacherkunst, deren letztes Modeerzeugnis im 20. Jahrhundert die winzige Armbanduhr war, die sich in etwas größerer Ausführung namentlich durch den Krieg sehr eingebürgert hat.

5. Klasse 3800 Mk. pro Stunde. Für Akkordarbeiten sind für die vom 25. 6. an geleisteten Arbeiten die Lohnsätze unter Zugrundelegung des Stundenlohnes des vollwertigen Arbeiters von 21 bis 24 Jahren neu zu vereinbaren. Die neuen Lohnsätze sind als 12. Nachtrag zum Tarifvertrag der Staatsforstarbeiter sofort in Druck gegeben und sind unter Voreinsendung von 300 Mk. pro Stück von der Gauleitung zu beziehen.

wb. **Stadthallen-Lichtspiele.** Der Schatz, ein Spiel um Geld und Liebe aus alter Zeit, nach einer Novelle Hans Bartsch', versetzt die Besucher in das Haus eines Glockengießers, das zur Türkenzeit im österreichischen Marburg einmal zerstört worden war. Ein slavischer Gesell hörte vom Meister die Sage von einem eingemauerten Schatz, den er in nächtlicher Streife mit der Wünschelrute in den Kellern sucht. Ein junger Goldschmied sucht und findet den Schatz mit metrischer Berechnung. Der Gesell macht sich an den Meister, um den jungen Fremden zu betrügen. Dieser flieht schließlich mit dem bessern Schatz, der Meisterstochter, und entgeht so dem Tode, den die durch Goldgier Verblendeten erleiden müssen. Steinrück, Kraus, Brausewetter, Ilka Grüning und Lucie Mannheim als Mitwirkende spielten ihre Rollen gleich meisterhaft. Der zweite Hauptfilm, „Satan im Frack", der im bolschewistischen Rußland beginnt und in Italien endet, ist halb Nick Carter, halb Courths-Mahler. Wiener Künstler mühen sich darin ab. Eine Mutter als Dirne rettet ihre Tochter und deren Bräutigam durch Opfertod vor Teufel und Polizei. Besonders lobenswert sind die Landschaftsbilder darin geraten. Das Beiprogramm bringt Chaplin „als Stütze der öffentlichen Ordnung" in einer besonders humorvollen Groteske.

Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein Photograph, der auf fremden, im hiesigen Hafen liegenden Schiffen unsittliche Bilder verkaufen wollte. — Festgenommen wurden zwei Arbeiter aus Königsberg bezw. Grabowen, die in Grevenhagen bei Ahrensbök Nahrungsmittel im Werte von 200 000 Mark gestohlen hatten. — Festgenommen wurde ein Anstreicher aus Rostock, der einem in Ivendorf wohnhaften Arbeiter ein Fahrrad im Werte von 800 000 Mk. gestohlen hatte. — Wegen Unterschlagung von 430 000 Mark wurde ein 46jähriger Arbeiter von hier festgenommen. Er war von einem in Fackenburg wohnhaften Händler beauftragt worden, Waren nach einem in der Hüxstraße wohnhaften Detailisten zu bringen. Mit dem einkassierten Gelde lebte er mit Zechgenossen in Saus und Braus. — Von einer Weidekoppel in Schönböken wurde ein 6jähriger Fuchswallach gestohlen. — Aus der Wohnung eines in Kurau wohnhaften Altenteilers stahlen Diebe mehrere silberne Füllöffel, zwei Schinken, mehrere Stücke Speck, verschiedene Bekleidungsstücke und zwei Jagdgewehre. — Ein Oberbett und ein Unterbett wurde einem in der Marlistraße wohnhaften Kaufmann und einem an der Mauer wohnhaften Privatmann eine wollene Schlafdecke, eine Kamelhaardecke, sowie eine Tischdecke und eine Damastserviette gestohlen. — Von einem Hause in der Kl. Alten Fähre wurden 6 Meter Regentraufe gestohlen.

Badeanstalt Falkendamm. Die Wasserwärme betrug heute früh 11 Uhr 15½ Grad, die Luftwärme 15 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Distrikt 8. L. K. 1921. Heute abend 7½ Uhr im Sumpfkrug, Ziegelstraße.

Sozialdemokr. Verein, Ortsgruppe Schönböcken. Mittwoch abend 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse O. Friedrich.

1. Distrikt. Mittwoch abend 7½ Uhr: Versammlung bei Stallbaum, Dankwartsgrube. Erscheinen Pflicht.

Hansa-Theater. Dienstag und Mittwoch finden die beiden letzten Aufführungen der Operettenposse „Wie einst im Mai" statt. Freitag und Donnerstag: „Alt Heidelberg". Sonnabend zum ersten Male: „Bummelstudenten".

Kücknitz. Fahnenweihe des Arbeiter-Turn-Vereins. Am Sonntag, dem 1. Juli, feiert der A.-T.-V. Kücknitz sein 5. Stiftungsfest. Es enthält seine besondere Bedeutung durch die damit verbundene Fahnenweihe. Schon immer warfen diese Veranstaltungen ihre Wellen weit über die engen Grenzen des Ortsvereins. Neben den Bezirks- und Gruppenvereinen, die stets fast vollzählig vertreten waren, kamen als Gäste Sportler von auswärts, um die Bedeutung des Tages zu unterstreichen. Auch in diesem Jahre ist weder Mühe noch Arbeit gescheut, ein wirklich gutes Programm zusammenzustellen. Neben den augenblicklich anerkannt guten Turnabteilungen sind Sportler und Spieler bestrebt im Kampf gegen gute auswärtige Gegner ihr Können unter Beweis zu stellen. Aus dem Programm (siehe Inserat) seien einige Darbietungen besonders hervorgehoben. Am Sonnabend findet eine Eröffnungsfeier in der Turnhalle zu Kücknitz statt. Das Programm, bestehend aus turnerischen Darbietungen (Musikturnen der Frauenabteilung) und einigen Rezitationen der Frau Weidmann, sowie Lieder zur Laute von Herrn K. Weidmann, ist sehr sorgfältig zusammen gestellt. Gleichzeitig ist der Meldeschluß für die Leichtathleten und Wetturner. Sonntagmorgen 7½ Uhr beginnt der leichtathletische Wettkampf, sowie das Gerätewetturnen. Anschließend beginnen bereits die Gäste in Faust-, Fuß- und Schlagball morgens 9 Uhr, an denen folgende Vereine beteiligt sind: A.-T.-V. Lübeck, B.-S. Vorwärts, F.-S.-V. Segeberg, Einigkeit-Hamburg, Eintracht-Lehe. Eine stattliche Anzahl von Vereinen, sodaß sicher außerordentlich spannende Kämpfe zu erwarten sind. Möge auch der Wettergott mit von der Partie sein, dann heißt die Parole am 30. Juni und 1. Juli: Auf zur Fahnenweihe des Arbeiter-Turnvereins Kücknitz. A. St.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Mord und Selbstmord. Ein folgenschweres Ehedrama ereignete sich Sonntag nacht auf der Wandsbeker Chaussee. Der Lakoratni eHrmann Müller lebte seit längerer Zeit von seiner Ehefrau getrennt. Verschiedentlich machte er den Versuch, sich mit seiner Frau auszusöhnen, ohne aber bei ihr auf Gegenliebe zu stoßen. In der Nacht traf Müller seine Frau in der Wandsbeker Chaussee und gab nach voraufgegangenen Wortwechsel aus einem Revolver Schüsse auf sie ab, von denen einer die Frau in den Hals traf. Frau M. brach sofort bewußtlos zusammen. Müller erschoß sich gleich darauf. In besorgniserregendem Zustande wurde die Frau ins Krankenhaus St. Georg geschafft.

Hamburg. Stahlhelmstrolche. Die Fahnenweihe des Stahlhelm und des Bundes der Frontsoldaten wurde bekanntlich verboten, weil die provokatorische Absicht am Todestage Rathenaus zu durchsichtig war. Die Aktivisten zogen deshalb nach Wandsbek und feierten dort. Es wurden Reden gehalten, in denen versichert wurde, daß „aus unsern Reihen die Rächer der Hohenzollern erstehen" sollen, und daß die Herrschaften auf die Verordnung des Hamburger Senats pfeifen. Natürlich war auch Uniform und Armeemusik dabei. Zum Schluß zog man in Gruppenkolonnen durch das Wandsbeker Gehölz und sang „Hakenkreuz am Stahlhelm" und „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen". Das Treiben blieb natürlich nicht unbemerkt, und als einige Republikaner ihrer Mißbilligung Ausdruck gaben, da war die ersehnte Gelegenheit für die Stahlhelmleute gekommen. Pfiffe ertönten, Gummiknüppel und Totschläger kamen zum Vorschein und tapfer fielen 20 bis 30 Mann über einen „Feind" — einem Schwerkriegsbeschädigten — her, der dann auch bald besiegt und blutüberströmt am Boden lag. Aber selbst dann bearbeiteten die Helden ihn noch mit Fußtritten und Gummiknüppeln. Als nun die Begleiter Partei für den Mißhandelten ergriffen, wurden sie ebenfalls überfallen und grob mißhandelt. Später gelang es zwei der Rowdys zu fassen und der Polizei zuzuführen. Ein weiterer Beteiligter suchte mit einem Kraftwagen zu entkommen, wurde aber als das Heimschutzmitglied Herwege ermittelt. Die Stinnessche Telegraphen-Union versorgt die bürgerliche Presse mit einem verlogenen Bericht, in dem die Stahlhelmleute als die Ueberfallenen hingestellt werden. So sehen die Idealgestalten aus!

Gadebusch. Ein viehischer Racheakt. Ein gräßliches Verbrechen, das mit dem Tode des einen Opfers endete, wurde am Donnerstag abend im nahen Dragun verübt. Der 53jährige Büdner Barner überfiel die von einem Nachbarn heimkehrenden vier Söhne des Hofbesitzers Metjen, mit denen er in Feindschaft lebt. Er brachte zweien der jungen Leute mit einem Dolch mehrere Stiche bei. Der 24jährige Georg Metjen erhielt einen Bauchstich, an deren Folgen er wenige Stunden nachher gestorben ist. Der Täter wurde dann überwältigt und übel zugerichtet. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Barner verhaftet.

Oldenburg. Zahlreiche Erkrankungen an Blinddarmentzündung, namentlich bei Kindern, sind in den letzten Tagen hier zu verzeichnen. Man vermutet, daß diese Erscheinung mit der Zusammensetzung des Brotes in Zusammenhang zu bringen ist.

Plön. Zeitungsverbot. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Plön erscheinende Tageszeitung „Ostholsteinisches Tageblatt und Plöner Zeitung" wegen eines in Nr. 141 am 21. Juni erschienenen Artikels „Kommunisten, Sozialdemokraten und — Severing" für die Zeit vom 23. Juni bis zum 8. Juli verboten.

Rostock. Die Aussperrung der Bauarbeiter und Zimmerer ist beendet.

Dömitz. Ertrunken. Beim Auslegen von Aalschnüren ertrank hier der Schneider Klingert. Die Leiche konnte geborgen werden.

Genossenschaften.

Viertes Semester der Genossenschaftsschule in Hamburg. Am 1. Oktober 1923 beginnt das vierte Semester der Genossenschaftsschule. Die Anmeldungen zur Teilnahme sollen bis zum 7. Juli 1923 in den Händen der Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Hamburg V, beim Strohhaus Nr. 38, sein. Die Anmeldungen rechtzeitig erfolgen zu lassen. — Vom 27. August bis 15. September 1923 findet in Hamburg der Kursus für Konsumgenossenschaftssekretäre statt. Die Verwaltungen der Konsumgenossenschaften werden gebeten, die Meldungen für ihre Sekretäre oder für jene Vorstandsmitglieder, die Sekretärsarbeiten erledigen, recht bald zu machen.

Lebensmittel.

Dampfbäckerei „Hansa"
Lübeck
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen überall.

Reserviert
Jul. Böttcher
Nährmittelfabrik.

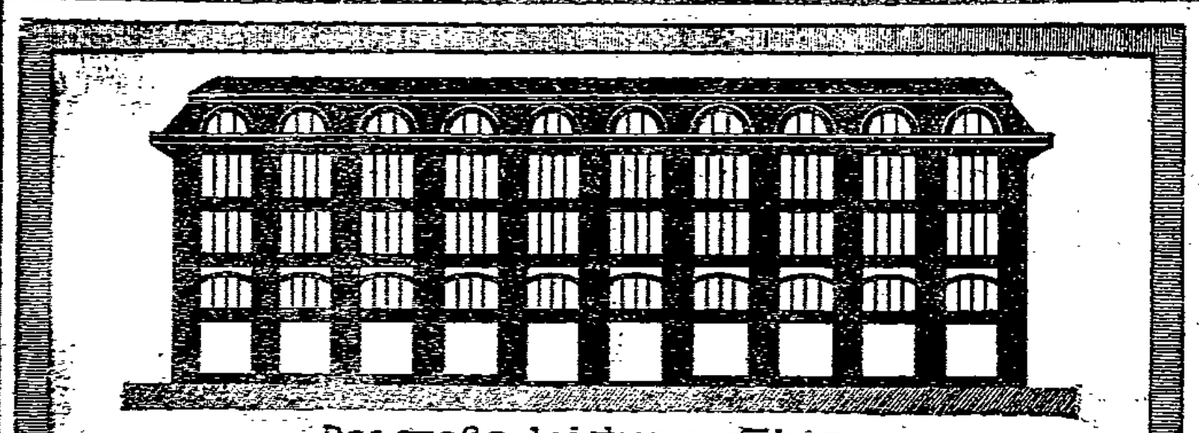
Hansa-Meierei
Fackenb. Allee 59a b. Fernr. 281, 557

Reserviert für
Paul Erasmi & Co.
Konservenfabrik.

Reserviert für
Willi Franz Kehls
Lebensmittel-Großhandlung

Grützmühle Carl Moll
Tel. 324 u. 350 LÜBECK Alsheide 12/14
Futter für Hühner = Grützabfälle für junge Schweine = Garantiert reines Schrot zum Mästen
Umtausch von Getreide in Grütze, Flocken usw.

J. HÖPPNER
Groß-Destillation
Weinhandlung * Likörfabrik
Lübeck, Beckergrube 56
Fernsprecher 2247.



Das große leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann
Holstenhaus
G.m.b.H. Lübeck

Geschäftliche Rundschau und Zeitungs-Dauer-Fahrplan
Musterschutz
Abfahrt der Züge von Lübeck nach
Hamburg: 5⁵⁵, 7⁴⁰*), 7⁴⁷, 9⁴⁵ D, 11⁰³, 1²⁶, 3⁴⁴, 4¹⁷, 7¹⁵*), 7²², 8²⁰ D, 9³⁰ S, 9³⁵.
Travemünde-Niendorf: 5²⁷, 8⁰⁰, 9⁰⁰ S*), 9⁴⁷, 2⁰⁷, 4¹⁸*), 6⁵⁸, 9²⁵**).
Eutin: 7¹⁴, S 9⁴², 12⁰⁸, 2⁰⁰, 7²⁵.
*) nur im Juli und August. **) im Juni Sonntags, im Juli und August täglich
Büchen: 5⁵⁰, 8⁰⁰, 1³⁰, 6⁰⁰. — Seebergen: 1³⁰ Werkt., 2¹⁰ Sonnt., 7³⁰.
Kleinen: 7¹⁵, 9²⁶ D, 9⁴² D, 12⁰², 5²⁴, 9²⁵. (Ohne Gewähr. — Musterschutz.)

Lübecks größtes Spezialgeschäft
zeigt der Bevölkerung die Einkaufsquelle für Margarine
Lü ecker Margarine-Centrale
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. A. DREESEN. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine Lebensmittel
?
In der Feinkosthandlung von
Paul Burmester jun.
Holstenstraße 24 * Fernsprecher 3763
und in den Verkaufsstellen Meierstraße 21, Schwönecken-querstr. 18, Holstenstr. 3, Wakenitzstr. 23.

B. Glogner & Co.
Kanalstraße 32-34
Stahl, Eisen, Metalle, Schrott.

Ankauf! * Ankauf!
Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle
Sämtliche Felle und Haare.
R. Lissauer, Produktenbörse,
Hartengrube 5. * Fernruf 3601.

F. Lissauer & Goldschmidt
en gros Mühlenstr. 60 en détail
Eisen Metalle Lumpen Haare.

Aug. Lüders
Spezialgeschäft f. Strumpfwaren u. Wäsche.
Manufakturwaren — Wolltausch
Hüxstraße 55.

L. Lissianski
Obertrave 19
Rohprodukte.

Törpers
Produkten-Zentrale
Schwart. Allee 24/26 * Fernsprecher 1575
Beste Absatzquelle für Alt-Eisen, Metalle, Papier, Flaschen usw.